

„Nicht rechts, nicht links“? Ideologien und Aktionsformen der „Corona-Rebellen“

Als ich im Frühjahr 2020 die Aufzüge des sich als „Koordinationsstelle Demokratischer Widerstand“ bezeichnenden Vereins vor der Berliner Volksbühne beobachtete, hatte ich den Eindruck, einem „schillernden Zerfall des Politischen“ beizuwohnen.¹ Grundgesetze wurden hochgehalten, Meditationen veranstaltet, marginal „Rechtes“ propagiert, das sich aber mit vorgeblich „Linkem“ zu neutralisieren schien. In erster Linie drängte eine diffuse Unzufriedenheit mit den Folgen des Lock-downs an die Öffentlichkeit. Die Presse vom Berliner *Tagesspiegel* bis zum überregionalen *Spiegel* reagierte recht schnell und eindeutig auf diese sogenannten Hygiene-Demos. Für sie stellten das „Querfront-Proteste“ dar. „Verschwörungstheoretiker“, „linke und rechte Aktivist:innen“ hätten sich dort versammelt, erzählten etliche Medienberichte, der Extremismusthese folgend. Auch die linke Presse hielt sich fern. Die marxistisch-leninistische *Junge Welt* forderte ihre Leser*innenschaft deutlich auf, Abstand zu den rechten Demonstrationen zu halten. Die eher poplinks eingestellte *Jungle World* distanzierte sich ohnehin, machte allerdings auch deutlich, dass „Querfront“ kein passender Begriff sei.²

Auffallend war, dass von einer dominierenden Anwesenheit von „Extremisten“ zu Beginn der Proteste in Berlin nicht die Rede sein konnte und dass Begriffe wie „Front“ und „Bündnis“ als Ausdruck einer klar geplanten Neukonstituierung eines politischen Projekts der strategi-

¹ Vgl. Gerhard Hanloser, Budjonnys unhygienische Reiterarmee. Beobachtungen während der letzten „Hygiene-Demos“ vor der Volksbühne in Berlin, 2. Mai 2020, [<https://wolfwetzels.de/index.php/2020/05/02/budjonnys-unhygienische-reiterarmee-beobachtungen-waehrend-der-letzten-hygiene-demos-vor-der-volksbuehne/>].

² Vgl. Dietmar Koschmieder, Seid wachsam!, in: *Junge Welt*, 2. Mai 2020, S. 16; Bana Mahmood / Dominik Lenze, Im Wahn vereint, in: *Jungle World*, 3. September 2020; Michael Zantke, Ein Jebesen macht noch keine Querfront, in: *Jungle World*, 25. Juni 2020.

schen Links-Rechts-Ambivalenz unangebracht schienen. Anders als im Fall der migrationsfeindlichen Bewegung Pegida, die von Anfang an eindeutig rechts ausgerichtet war, ließ sich für die Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen eine größere Widersprüchlichkeit und Uneinheitlichkeit konstatieren. Akteur*innen und Ideologien, die sich bereits in den „Montagsmahnwachen für den Frieden“ artikuliert hatten,³ schienen sich hier zu einer massenhaften regierungskritischen Bewegung auszuwachsen. Und die bereits damals von Protestforscher*innen gestellten Fragen tauchten in ganz ähnlicher Form wieder auf: Handelt es sich um ein mehrheitlich linkes, rechtes oder irrationalistisches Phänomen?⁴

Hintergrund der folgenden Analyse sind Beobachtungen, die ich sowohl auf den sogenannten Hygiene-Demos vor der Volksbühne als auch auf den zentralen überregionalen Demonstrationen im August 2020 in Berlin gemacht habe.⁵ Außerdem habe ich Veröffentlichungen der Organisator*innen ausgewertet, die als Spiegel der Ideenwelt der Demonstrierenden gesehen werden können. Auf dieser Grundlage schlage ich vor, diese Bewegung in drei Kategorien zu vermessen: politische Ideenwelt, beobachtbarer Habitus und unbewusste Motive. Ein Versuch, Kategorien der kritischen Sozialpsychologie an die Proteste anzulegen, schließt den Beitrag ab.

Die Ideenwelt: Eine Sichtung der Zeitung „Demokratischer Widerstand“

Die Kampagnenzeitung „Demokratischer Widerstand“ (DW) definierte sich zunächst vor allem als „verfassungstreu“:

Wir stehen auf gegen die verfassungsbrüchige Regierung. Gegen die Terrormaßnahmen. Und ebenso sicher: Gegen Nazis! Mit unserem liberalen

³ Vgl. Peter Ullrich, *Postdemokratische Empörung*, Wiesbaden 2017.

⁴ Peter Ullrich, Links, rechts oder einfach nur bekloppt? Die neuen Montagsdemos fordern die Friedensbewegung, die Linke und unser Verständnis politischer Konfliktlinien heraus, in: *analyse & kritik*, Nr. 594, 20. Mai 2014, S. 11–12.

⁵ Diesem Artikel liegen Berichte und Kommentare zugrunde, die auf der Homepage von Wolf Wetzel, im Freitag, im Neuen Deutschland und auf Telepolis erschienen. Sie sind für diesen Beitrag überarbeitet, ergänzt und inhaltlich an einigen Stellen korrigiert worden.

Grundgesetz lässt sich kein Ständestaat machen. Jene Geister, die das Kartell [aus ‚Regierungsfunktionären, Medien- und Konzernjunta‘, wie weiter oben im Text festgestellt wird, G. H.] herbeirief, sind deren Problem, nicht unseres.⁶

Könnte man dies als eine implizite Abgrenzung von Reichsbürgern und anderen Rechten, die sich auf den Demonstrationen tummelten, lesen, so muss doch konstatiert werden, dass die Zeitung in zunehmenden Maße ihre Zeilen erklärten Rechten und Rechtsradikalen öffnete. So findet sich in einer aktuelleren Ausgabe ein Bekenntnis der AfD-nahen Redakteurin der konservativen bis rechtsradikalen Zeitschrift *Sezession*, Ellen Kositzka.⁷ Andererseits distanzierte man sich vom Konzept der „Querfront“. Man mache, heißt es in einem anderen Text, mobil gegen einen „Burgfrieden“.⁸ Wie der Sozialwissenschaftler Ullrich Mies – ständiger Autor bei der Internetzeitschrift *Rubikon* – betont, sei die real existierende Linke kein Bezugspunkt der „Corona-Rebellen“:

Als absoluter Totalausfall – zudem in der Corona-Krise – erweist sich die deutsche Linke, was auch immer das noch sein soll. Fakt ist: Die Linke durfte in Europa nie zu einer tragenden Kraft werden, sie wurde nicht erst seit der Wende von 1989 von Geheimdiensten systematisch unterwandert und von innen nach Kräften zersetzt. Heute geben dort Antideutsche und SED-Altkader den Ton an. Wozu das Kombi-Pack aus SPD/Grüne/Linkspartei fähig ist, zeigt der Berliner Senat.⁹

Im November 2020 konnte sodann der Rechtsradikale Benedikt Kaiser im DW für einen „volksverbundenen Widerstand“ werben.¹⁰ Er twitterte, die Redaktion habe ihn gebeten, „mal zu skizzieren, warum ich ‚rechts‘ bin“. Sollte dies der Wahrheit entsprechen, lädt die DW-Redaktion also

⁶ Anselm Lenz, Die Geister, die sie riefen, in: Demokratischer Widerstand [DW], Nr. 5, 16. Mai 2020, S. 1.

⁷ Ellen Kositzka, Ich bin rechts, in: DW, Nr. 26, 14. November 2020, S. 14; daneben steht ein Bekenntnis des Herausgebers Anselm Lenz unter der Überschrift „Ich bin links“.

⁸ Ullrich Mies, Querfront oder Burgfrieden? Wer hilft mit? Teil 1, in: DW, Nr. 26, 14. November 2020, S. 14.

⁹ Ebd.

¹⁰ Benedikt Kaiser, Warum ich rechts bin, in: DW, Nr. 27, 21. November 2020, S. 10.

eindeutig rechtsradikale Autor*innen ein. Parallel arbeitet sie aber auch daran, weiterhin Stimmen aus der „Linken“ zu präsentieren – sei es als Feigenblatt, sei es als Kronzeug*innen, die sich gegen „links“ aussprechen.¹¹

Über die Reichweite und Bedeutung der Zeitung, die sich gerne selbst als „auflagenstärkste“ Zeitung der Bundesrepublik bewirbt, kann hier nur spekuliert werden. Die Inhalte und die Autor*innenschaft der DW scheinen sich allerdings mit dem Demonstrationsgeschehen selbst in einem gewissen Paarlauf zu bewegen: der Öffnung gegenüber Rechts und einer damit einhergehenden rechtsradikalen Aufladung der Proteste.

*

Die anfängliche Protestmotivation der Hygiene-Demonstrant*innen bezog sich stark auf einen nicht näher ausgeführten Freiheitsbegriff. Die Aufrufe zu den Demos machten mobil gegen eine ebenfalls nicht näher erläuterte „Diktatur“, deren Symbol sie in der ab Ende April 2020 verhängten Maskenpflicht erkannt haben wollten. Der „Demokratische Widerstand“ ist das führende Organ der „Corona-Rebellen“; er steht als Kampagnenzeitung nicht alleine da. Seine Produzent*innen haben gute Verbindungen zu anderen professionellen Medienmacher*innen der neueren Gegenöffentlichkeitsszene wie dem ehemaligen rbb-Moderator Ken Jebesen oder zu dem seit 2017 bestehenden und von Jens Wernicke federführend geleiteten Onlinemagazin *Rubikon*, mit denen gemeinsam zu den Demonstrationen mobilisiert wird. Ein prominenter Kopf der Zeitung ist Anselm Lenz, der eher aus der Kulturlinken kommt. Er gründete 2014 Haus Bartleby e. V. als „Zentrum für Karriereverweigerung“. In dem 2015 herausgegebenen Buch *Sag alles ab!*, das sich als eine „programmatische Anthologie zur Kritik der Arbeit“ begriff, plädierte

¹¹ So schreibt zwei Seiten vor dem rechtsradikalen Publizisten Kaiser der langjährige Redakteur der Zeitschrift des Kommunistischen Bundes, Arbeiterkampf, und heutige Junge-Welt-Autor Knut Mellenthin einen kurzen Artikel mit der vielsagenden Überschrift „Ein Teil der ‚Linken‘ sinkt immer tiefer“, in: DW, Nr. 27, 21. November 2020, S. 8.

er für den lebenslangen Generalstreik.¹² Im Jahr 2016 organisierte er mit dem Haus Bartleby e. V. und in Kooperation mit dem Dramaturgen Hendrik Sodenkamp in Wien das ‚Kapitalismustribunal‘, ein freies Theaterprojekt, in dem konkrete Fälle von Herrschaft und Ausbeutung angeklagt und verhandelt wurden.¹³

Die Herausgeber*innen des „Demokratischen Widerstands“, zu denen außerdem Sodenkamp und Batscha N'Diaye gehören, bezogen sich prominent auf die Kritik des italienischen Philosophen Giorgio Agamben an Biopolitik und Ausnahmezustand, den sie – wengleich offensichtlich ungefragt – zum Mitherausgeber ihrer Zeitung kürten. In der ersten Ausgabe druckten sie auch einen Text von Agamben.¹⁴ Mit folgender Aussage wurde er im DW mehrfach zitiert:

Die Große Transformation, die gerade vollzogen wird, bedeutet schlicht und einfach das Ende der bürgerlichen Demokratien, mit ihren Grundrechten und Verfassungen. Diese werden durch Paradigmen ersetzt, die wir nur erraten oder errahnen können. Fest steht, dass das Rechtsinstrument dieser Großen Transformation nicht eine neue Rechtsordnung ist, sondern der Ausnahmezustand: die schlichte Auflösung der konstitutionellen Freiheiten.¹⁵

Hauptbezugspunkt der politischen wie rechtlichen Argumentation der Autor*innen des „Demokratischen Widerstands“ ist das Grundgesetz und insbesondere die in Art. 1 bis 20 GG festgelegten Grundrechte. Jede Ausgabe der Zeitung endet mit einem Abdruck der GG-Artikel und dem Hinweis: „Das Grundgesetz steht über der Regierung. Wenn eine Regierung die Verfassung bricht, haben die Menschen das Recht zum Widerstand.“

Auch ein Artikel des linken Journalisten Peter Nowak, der die diversen Positionen zur Gefährlichkeit des Virus wiedergab – darunter jene, die aus dem hegemonialen öffentlichen Diskurs herausgehalten wur-

¹² Haus Bartleby (Hg.), Sag alles ab! Plädoyers für den lebenslangen Generalstreik, Hamburg 2015.

¹³ Vgl. [<https://web.archive.org/web/20160507100856/http://capitalismtribunal.org/de>].

¹⁴ Giorgio Agamben, Die Erfindung einer Epidemie, in: DW, Nr. 1, 17. April 2020, S. 6; der Text ist zuerst auf Deutsch im Internetmagazin Rubikon erschienen.

¹⁵ Z. B. in: DW, Nr. 26, 14. November 2020, S. 14.

den –, war in der ersten Ausgabe des „Demokratischen Widerstand“ enthalten.¹⁶ Den Abschluss dieser ersten Ausgabe macht ein Text von Anselm Lenz und Hendrik Sodenkamp, der in seiner inhaltlichen Rätselhaftigkeit, stilistischen Gewagtheit und politischen Unbestimmtheit frappierend ist. Ein „Kollaps der alten Ordnungsvorstellungen“ wird diagnostiziert, der Anlass zur Freude sei, weil „die Aufrechterhaltung gewohnter Regelmäßigkeiten mit einer horrenden Last an Staatsschulden, Zinsen, Mieten, Steuern“ einher- und nun zu Ende gehe. Dem Kapitalismus müsse ein Tribunal bereitet werden, welches „fair die ökonomischen Regeln der vergangenen Epoche“ verhandle, um daraus für die Zukunft zu lernen: Eine solche Anklage „nimmt keine Setzung des Eigentlichen des menschlichen Zustandes vor, den es politisch wiederherzustellen gölte [sic!], sondern erringt in der Form des Rechts den Möglichkeitsraum zurück, in dem sich Ökonomie entfaltet (Emergenz)“.¹⁷

Wie interpretiert man diese merkwürdige Mischung aus Fragmenten unterschiedlicher und widersprüchlicher Ideologeme? Müssen Anselm Lenz und seine Mitstreiter*innen als „falsche Propheten“ bezeichnet und denunziert werden, im Sinne der Aktualisierung eines Begriffs, den Leo Löwenthal bereits 1948 in seinen *Studien zur faschistischen Agitation* verwendete?¹⁸ Die Herausgeber*innen des „Demokratischen Widerstands“ sind Führungsfiguren wie „Dissident*innen“ der künstlerischen Elite. Am Anfang der „Corona-Rebellen“ scheiterten sie an der Usurpation der Berliner Volksbühne für ihr aktivistisches Anliegen. Sie entsprechen nicht dem Typus des klassisch linken Revolutionärs wie Rudi

¹⁶ Peter Nowak, Corona? Diktatur?, in: DW, Nr. 1, 17. April 2020, S. 4f. Von Nowak liegt eine kurz darauf zusammen mit Gerald Grünklee und Clemens Heni im Eigenverlag publizierte, inhaltlich recht disparate Schrift vor: Corona und die Demokratie. Eine linke Kritik, Berlin 2020. Nowak ist allerdings später auf klare Distanz zum DW gegangen.

¹⁷ Anselm Lenz / Hendrik Sodenkamp, Neue Wirtschaftsgesetze kommen so oder so! Sorgen wir dafür, dass sie demokratisch & fair ausgehandelt werden, in: DW, Nr. 1, 17. April 2020, S. 7.

¹⁸ Vgl. Bruno Heidelberger, Warum greift das Irrationale in Gesellschaften um sich? Autoritärer Rechtspopulismus und ‚Querdenken‘ 711-Stuttgart, in: Portal für Politikwissenschaft, 8. September 2020, [<https://www.pw-portal.de/schlaglichter/41147-warum-greift-das-irrationale-in-gesellschaften-um-sich-autoritaerer-rechtspopulismus-und-querdenken-711-stuttgart>].

Dutschke, der auf den Graben zwischen der eigenen Minoritätsposition und der revolutionären Klasse reflektierte, sondern bleiben einer Künstlerkritik verpflichtet, deren Beschränkung sie populistisch überspielen wollen. So bieten sie sich als Projektionsflächen an und geben vor, wahre Opposition und Lautsprecher der Volksmeinung in einem zu sein. Dabei behaupten sie eben, „weder rechts noch links“ zu sein. Sie schreiben sich selbst alles Mögliche zu. So heißt es im Vorwort der ersten Ausgabe:

Ganz einfach! Wir sind Liberale fernab von Parteien und Abhängigkeiten. Wir sind der Ansicht, dass zu viele Menschen zuhause von der Regierung in Todesangst [sic!] gehalten werden. Die Regierung projiziert ihre eigene Panik wegen des Zusammenbruchs des Finanzmarktkapitalismus auf uns, die anderen Menschen, die in deren System nie eine grundlegende Wahl gehabt haben, wie dieses eingerichtet wird. Thomas Schäfer (CDU), Finanzminister des Landes Hessen, hat sich bereits das Leben genommen. Viele andere Tragödien spielen sich ab. Die Unbekannten, Stillen, Vergessenen, Alten und Kranken sind für uns keine Namenlosen – sie gehören zu uns.¹⁹

Damit präsentierte sich der „Demokratische Widerstand“ zum einen in der Tradition der Alternativmedien und der linken Anklage von unterdrückten Nachrichten, zum anderen reklamierte er für sich, einer Position der Marginalisierten genauso wie der eines psychisch überforderten Berufspolitikers Gehör zu verschaffen. Es finden sich hier Anklänge einer kritischen Sozialpsychologie wie neuerer Emergenztheorien jenseits marxistischer Semantik.

In einer späteren Ausgabe des „Demokratischen Widerstands“ findet sich ein sechsseitiger Artikel von Lenz mit dem Titel „Das Notstandsregime“. Die Corona-Krise ermögliche, behauptet er, einen Neustart des Kapitalismus auf neonationalistischer Basis:

Um den Kapitalismus unter den Umständen leer- und heißlaufender Kapitalmärkte zu erhalten und das wachstumsbasierte System von Groß-

¹⁹ DW, Nr. 1, 17. April 2020, S. 2.

grundbesitzern, Vermietern, Großeigentümern und gigantischen Pfründe-verwaltern am Leben zu erhalten, wurde ein großer Krieg notwendig.²⁰

Die militärische Konfrontation mit Russland habe nicht durchgesetzt werden können, nun versuche man es mit „Corona-Hysterie“:

Um einen für die Aufrechterhaltung der Profitrate notwendigen neuen Boom künstlich herzustellen – also ohne sich gegenseitig in Handelskriegen oder gar militärisch in Schutt und Asche zu legen –, musste ein Zusammenbruch herbeigeführt werden, der sich auch massenpsychologisch vorbereitete, und in Form einer meist unartikulierten Überforderung oder gar Untergangssehnsucht jahrelang waberte.

Vor allem die „Mittelschichten der Nordhalbkugel“ neigten zwar zu Calvinismus und faschistoiden Mustern, hätten „aber auch Angst vor allem möglichen, wie etwa diesem Virus“. Der Bürger, der sich schon lange im ganz privaten Ausnahmezustand befunden habe, könne nun mit den Staaten und ihren Notstandsmaßnahmen einig sein und liberale Freiheitsrechte aufgeben.²¹

Dieser Text wirkt auf den ersten Blick links. Er enthält eine Kritik an der Mittelschicht, die diese als anfällig für Panik und Faschismus sieht, etwas, das bislang eher von marxistischen Kreisen vorgetragen wurde. Er operiert mit Marx'schen Kategorien (Profitrate, Kapitalmärkte) und verweist auf den Begriff der Massenpsychologie, wie er von dem freudianischen Marxisten Wilhelm Reich bekannt ist, also auf eine sozialpsychologische Gesellschaftskritik. In der siebzehnten Ausgabe des DW forderte der Publizist Hermann Ploppa, der Ende der 1990er Jahre beim Aufbau des Freien Radios in Marburg aktiv war, in Hinblick auf die bevorstehende Massendemonstration des 29. August 2020 unter der Überschrift „Auf nach Berlin!“, Man müsse sich für eine neue, von Ost- wie Westdeutschen gemeinsam erarbeitete Verfassung einsetzen. Darin müsse direkte Demokratie gestärkt und ein imperatives Mandat verankert sein. Die Schweiz erscheint als Vorbild – nicht nur in Hinsicht auf demokratische Mitbestimmung, sondern auch als blockfreies, neutrales

²⁰ Anselm Lenz, Das Notstandsregime, in: DW, Nr. 2, 24. April 2020, S. 10–15, hier: S. 13.

²¹ Ebd., S. 15.

Land. Gefordert werden der Austritt aus der NATO und der Umbau der Bundeswehr zur „Volksmiliz, allein zu defensiven Zwecken“. Zu guter Letzt soll sogar „großformatige Wirtschaft“ in öffentliche Hand übergehen. Und: „Profitorientierte, kapitalistische Wirtschaft wird nur noch dort geduldet, wo sie erkennbar keinen Schaden anrichten kann und im bescheidenen Rahmen mittelständischen Gewerbes verbleibt.“²²

Die Vorderseite dieser Ausgabe zeigt in Herzform gegossenes Schwarz-Rot-Gold, das sich hinter dem Brandenburger Tor erhebt. Entgrenzung des Diskurses wird wie so oft in der Zeitschrift „Demokratischer Widerstand“ auf der gegenüberliegenden Seite geprobt. In einem Aufsatz von Samuel Gfrörer wird Maskenpflicht, kontrollierendes Verhalten eines Schulleiters und anderes unter dem Schlagwort „Verbrechen gegen die Menschlichkeit!“ zusammengefasst.²³ Nach der Demonstration am 29. August 2020 gerierte sich die Zeitung als Opposition gegen einen vermeintlichen Hyperfaschismus. Bereits auf der Titelseite wird Barbara Slowik, Polizeipräsidentin von Berlin, als „Neofaschistin“ bezeichnet, im Innenteil wird dann „gezielte Gewalt auf Anordnung des neofaschistischen Corona-Regimes“ beklagt und angesichts von Polizeiübergriffen auf Demonstrant*innen von einem „neofaschistischen Merkel-Regime“ gesprochen.²⁴

Die Verfasser*innen des „Demokratischen Widerstand“ wähen sich auf der antiautoritären, antinazistischen Seite. In Ausgabe 16 schreibt ein Autor:

Uns ist eingeschärft worden, dass wir uns gegen irrationale, paranoide Wahnideologien wappnen sollen – mit Werkzeugen des kühlen Verstandes. Die Nazis wollten ihren Mitmenschen die Wahnidee einhämmern, die Welt werde von einer jüdischen Rasse durch gigantische Verschwörungen gewaltsam und äußerst raffiniert gekapert. Deshalb wurden unbescholtene, wehrlose deutsche Mitbürger zunächst diskriminiert und schließlich auf bestialische Weise ermordet. Damit sich so etwas nicht wiederholt,

²² Hermann Ploppa, Auf nach Berlin! Retten wir unsere Zivilisation, in: DW, Nr. 17, 29. August 2020, S. 7.

²³ Samuel Gfrörer, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, in: DW, Nr. 17, 29. August 2020, S. 6.

²⁴ DW, Nr. 18, 5. September 2020, S. 1f.

haben wir gelernt, alles kritisch zu hinterfragen. Genau immer zu fragen: ist eine Behauptung durch reale Fakten abgesichert? Ist die Gedankenführung in sich schlüssig? Oder gehen wir demagogischen Rattenfängern auf den Leim?²⁵

Die Lebensmittelchemikerin und Wissenschaftsjournalistin Simone Hörlein – die auch im Onlinemagazin *Rubikon* sowie dem Youtube-Nachrichtenkanal *KenFM* von Ken Jebsen publiziert – hatte in der elften Ausgabe der Zeitung festgehalten, dass es eine globale Impfagenda gebe und diese nicht als Verschwörungstheorie abgetan werden dürfe.²⁶

In einer Ausgabe vom September 2020 findet sich ein Bericht über den Lockdown in der Sexarbeit aus der Feder der Unternehmerin und Sexarbeiterin Aya Velázquez, die eine scharfe Kritikerin der Kriminalisierung von Prostitution ist. Sie beklagt:

Während der Corona-Krise bezeichneten uns 16 Abgeordnete, darunter, tja, Karl Lauterbach, als ‚epidemiologische Superspreader‘ und forderten eine feste Verankerung des Sexkaufverbots auch über Corona hinaus. Ausgerechnet in einer Zeit, in der die Vereinzelung und Entfremdung ohnehin schon dramatische Ausnahme angenommen hat, Prostitution zu verbieten, ist an Verachtung für unsere menschliche Natur kaum zu überbieten. Genau jetzt könnten viel Mitmenschen eine Umarmung, etwas Intimität und Nähe gut gebrauchen.²⁷

Der „Demokratische Widerstand“ entzieht sich einer raschen Einordnung in das Rechts-Links-Schema. Die Zeitungsmacher*innen gehen selbst davon aus, dass dieses gesprengt und nicht mehr gültig sei. Sie wollen sich aber ein paar Brocken aus dem überlieferten Kanon herausbrechen, wie ein Johnny Rottweil deutlich macht, der unter dem viel-sagenden Titel „Was tun?“ schreibt: „Das Konzept der Linken für Umbruchsituationen in der Wirtschaft lässt sich auf eine Formel bringen: ‚Bewaffnet euch, bildet Räte und eignet euch die Produktionsmittel an!‘ Die Linke gibt es nicht mehr, ableiten lässt sich dennoch etwas.“ Fol-

²⁵ Hermann Ploppa, Wahn Wahn Wahn ... und Wirklichkeit, in: DW, Nr. 16, 22. August 2020, S. 5.

²⁶ Simone Hörlein, Die Realität der Verschwörung, in: DW, Nr. 11, 11. Juli 2020, S. 6.

²⁷ Aya Velázquez, Die Krise der Berührung, in: DW, Nr. 18, 5. September 2020, S. 6.

gende Fragen seien zu klären: „1. Was will ich produzieren, welchen Gebrauchswert herstellen? 2. Mit wem kann und will ich produzieren? 3. Für wen produzieren wir, wer kann ein Interesse daran haben? 4. Wie bieten wir dieses Produkt an und zu welchem Tauschwert? 5. Wie die Produktion organisieren?“ Gegen Ende resümiert Rottweil: „Sobald eine nationalstaatlich organisierte Investitionsbank unideologisch und großzügig Kredite ausgibt, müssen die Produktionsmittel nicht mal mit Waffen angeeignet werden. Selbst die zu erwartenden Pleiten wären wirtschaftlich wie kulturell durchaus sinnvoll.“²⁸

Diese proudhonistischen Ausführungen, die nicht ohne Grund vom liberalen Einzelwesen, dem „Ich“ ausgehen, verweisen auf eine Vorstellungswelt, der eine wünschenswerte einfache Zirkulation Ideal wie Utopie ist.²⁹ Darin sind diese Überlegungen prototypisch für das Milieu der Herausgeber*innen. Weder findet sich in der Zeitung eine marxistische Analyse des aktuellen Kapitalismus und seiner ökonomischen, sozialen wie gesundheitlichen Krise. Noch ist ein irgendwie geartetes Wissen von einer Klassenstrukturierung der Weltgesellschaft und der BRD zu erahnen. Beschreibungen der Klassenrealität ausgebeuteter Menschen und ihrer Situation zu Lockdown-Zeiten fehlen vollständig. Weder konnte der/die geneigte Leser*in etwas von den Protesten der Spargelstecher*innen in Bornheim in Nordrhein-Westfalen erfahren, noch über die Klassenrealität der ausgebeuteten Wanderarbeiter*innen in der Fleischindustrie wie bei Tönnies.³⁰

Trotz dieses auffallenden Schweigens über die reale Klassensituation schwang sich die Ausgabe 20 vom 19. September 2020 zu einer Gewerkschaftskritik und der Forderung einer Neukonstituierung einer wirklich unabhängigen, demokratischen Gewerkschaft auf. „Raus aus dem DGB, Rein in eine echte Gewerkschaft“ wird in auffällig rotschwarzer Druck-

²⁸ Johnny Rottweil, Was tun? Ein praktischer Kniff von links, in: DW, Nr. 11, 11. Juli 2020, S. 6.

²⁹ Vgl. Nadja Rakowitz, Einfache Warenproduktion. Ideal und Ideologie, Freiburg i. Br. 2000.

³⁰ Vgl. Jour Fixe Gewerkschaftslinken Hamburg (Hg.), Das „System Tönnies“ – organisierte Kriminalität und moderne Sklaverei, Berlin 2020; Peter Birke, Coesfeld und die Folgen: Arbeit und Migration in der Pandemie, in: Sozial.Geschichte Online, 27 (2020), S. 137–154, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00072003].

schrift gefordert. Darunter hält Anke Wolff – Querdenken-441-Aktivistin und Mitgründerin der „Demokratischen Gewerkschaft“ – in der Sprache des Linksradikalismus oder der radikalen Gewerkschaftslinken fest: „Die DGB-Gewerkschaften haben sich als Beiboot der Regierung und des globalen Großkapitals erwiesen.“³¹ Arbeitskämpfe fänden nur noch am Verhandlungstisch und nicht mehr auf der Straße statt. „Echten Arbeitskampf gibt es schon lange nicht mehr. Ein Wink mit Massenentlassungen reicht auch hier meist aus, um Gewerkschaften in Schreckstarre zu versetzen.“ Die DGB-Gewerkschaften seien „in die Jahre gekommen, fett geworden und träge“. Seit Jahrzehnten ließen sie „ernsthafte Arbeit für uns schleifen, (sich) dafür aber fürstlich von uns bezahlen“. Der DGB habe sich unter Corona offen gegen alle Arbeiter*innen, Angestellten, Freiberufler*innen, Gewerbetreibenden und Tagelöhner*innen gestellt, womit die Gründung einer „Demokratischen Gewerkschaft“ (DG) notwendig geworden sei, die am 2. August 2020 im Berliner Mauerpark stattgefunden habe.³²

Die Autorin behauptet, dass sich noch am selben Abend „sehr erfahrene GewerkschafterInnen“ angeschlossen hätten.³³ Die einzelnen Abschnitte des Artikels sind mit Schlagwörtern aus alten Arbeiterhymnen versehen: „Niemand kommt uns retten“, „Das müssen wir schon selber tun“, „Reinen Tisch machen mit den Bedrängern“. Interessant ist der Abschluss des Artikels mit seinen rhetorischen Fragen: „Wo bleibt die Erhaltung und Schaffung menschenwürdiger, lebenswerter Arbeitsplätze, mit denen sich der Einzelne identifizieren kann? Wo bleibt die angemessene Wertschätzung der Industrie, der Betriebe und auch der Allgemeinheit?“ Die Bekundung, „(noch) keine Arbeitssklaven“ und „Marionetten“ zu sein, wird kombiniert mit der Selbstpositionierung als „Volk“. Und „als Volk“ habe man „nicht nur das Recht zur Mitgestaltung“, vielmehr sei „es unsere (heilige) Pflicht“, die Zerstörung der

³¹ Folgende Zitate von Anke Wolff, Raus aus dem DGB, rein in eine echte Gewerkschaft, in: DW, Nr. 20, 19. September 2020, S. 7f.

³² Auch auf der Querdenken-Demo am 7. November 2020 in Leipzig sprach sich Wolff für eine basisgewerkschaftliche Organisation aus. Vgl. [<https://www.youtube.com/watch?v=5dWoy7Cq-Mc>].

³³ Folgende Zitate von Wolff, Raus aus dem DGB (wie Anm. 31).

Wirtschaft aufzuhalten. Demgegenüber werden Familie und individuelles Handeln beschworen. Die Familie wird als „kleinste soziale Einheit“ affirmiert, sie soll „nicht ein wertloses, unwichtiges, konsumorientiertes Funktionskonstrukt, das einer gnadenlosen Wirtschaftsstruktur unterworfen ist“, darstellen:

Wer weder Opfer noch Täter will, darf im vollen Bewusstsein seiner und der unveräußerlichen Würde des Einzelnen – jedes Einzelnen! – zum echten Miteinander kommen. Einheit heißt einig sein, ohne gleichmachen zu wollen! Gleichheit heißt sich seiner Individualität innerhalb einer Gemeinschaft bewusst zu sein! Freiheit heißt immer eine freie Wahl zu haben. Wir sind es wert! Kommen wir zum TUN!

Wenige Seiten später folgen Auszüge aus einem Buch von Hermann Ploppa.³⁴ Mit Blick auf gewerkschaftliche Organisierung und die Arbeiterbewegung stellt Ploppa fest: „[D]as Bildungsbürgertum zu amerikanisieren war das Eine. Die Arbeiter und Angestellten auf Linie zu bringen ist das Andere.“³⁵ Die Unterwerfungspolitik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Bezug auf die Politik der Nazis wird geschildert. Dennoch wird hier keine historische Kontinuität nachgezeichnet, vielmehr wird behauptet, dass die Formel von der „Sozialpartnerschaft“ „ein direktes Ergebnis“ der amerikanischen Beeinflussung des DGB in der Nachkriegszeit gewesen sei. Historisch lässt sich der Artikel kaum beanstanden. Neben den korrekten Hinweisen auf die Unterwerfungspolitik der deutschen Gewerkschaften am 1. Mai 1933, der dann ihre Auflösung durch die Nazis folgte, findet sich eine klare Ablehnung der antikommunistischen Positionierung der US-Gewerkschaften. Selbst auf die Verfolgung des militanten und autonomen Syndikats der *Industrial Workers of The World* wird in dem Artikel hingewiesen. Auffallend ist zweierlei: Zum einen das Beschweigen der im Kern nationalistischen Politik der großen Gewerkschaften, die sowohl

³⁴ Hermann Ploppa, *Der Griff nach Eurasien. Die Hintergründe des ewigen Krieges gegen Russland*, Marburg 2019.

³⁵ Folgende Zitate von Hermann Ploppa, *Die DGB-Gewerkschaften als USA-Abklatsch. Echte Arbeitervertretung geht anders*, in: DW, Nr. 20, 19. September 2020, S. 10.

den deutschen ADGB wie die US-amerikanische *American Federation of Labor* (AFL) prägte. Zum anderen der leicht ins Skandalisierende gehende Verschwörungston, mit dem der Artikel ausklingt: so „gehört es nach wie vor zu den ungeschriebenen Gesetzen, dass immer deutsche Gewerkschaftsvertreter zu Gast sind in den elitären Tafeln der Bilderberger und der Trilateral Commission“.³⁶

Die gewerkschaftsbezogenen Artikel geben sich antikapitalistisch und doch wieder unternehmerfreundlich. Zudem operieren sie mit Anklagen gegen elitäre Verschwörer. Der Artikel von Anke Wolff beschwört Individualität und dann wieder Gemeinschaft, die auf einen Volksbegriff rekurriert. Darin ähneln diese Positionierungen der NS-Gewerkschaftskonzeption sowohl der NSBO- als auch der DAF-Ideologie sehr stark. Die Erhöhung der Familie als gesellschaftlicher Keimzelle spielt eine wichtige Rolle. Linke Gewerkschafter*innen erkennen darin eine „rechtslastige, auch an der AfD orientierte Politik gegenüber den Gewerkschaften“.³⁷ „Die berechtigte Kritik an der ‚Sozialpartnerschaft‘ des DGB mit den Arbeitgebern“, so schreibt ein DGB- und VVN-Aktivist, „wird demagogisch und propagandistisch gegen den DGB eingesetzt. Es ist der unmissverständliche Versuch, die Gewerkschaften zu spalten und zu schwächen“.³⁸

Die Zeitung ist an den Stellen, in denen sie vorgibt, „Systemkritik“ zu betreiben, weder in einer klassisch marxistischen noch in einer anarchistischen Theorietradition situiert, die beide auf die Klassenfrage rekurrierten und als Fernziel die Enteignung und Aneignung der Produktionsmittel anstrebten. Die Ideologien der Autor*innen treten allerdings auch nicht kombiniert mit einem Ultrationalismus, einer aggressiven Technikeuphorie oder einem Kulturkonservatismus auf, wie sie aus der Zwischenkriegszeit und der Zeit der Weimarer Republik bekannt sind,

³⁶ Ebd.

³⁷ Max Heinke (Freiburg), Kritische Betrachtung der Zeitung „Demokratischer Widerstand“ mit der zwanzigsten Ausgabe vom 19. September 2020, E-Mail vom 3. Oktober 2020.

³⁸ Ebd.

als Vertreter des nationalrevolutionären Widerstands oder der Konservativen Revolution diese Symbiose verfolgten.³⁹

Der „Liberalismus“ des „Demokratischen Widerstands“ muss durchaus als solcher erkannt werden, wenn er dabei nicht als Gegenteil von Nationalismus und völkischem Denken begriffen wird. Er kombiniert eine postmoderne Allerweltsphilosophie mit Toleranz gegenüber Rechten und Rechtsradikalen. Nach dem 29. August 2020, als auf der zweiten zentralen Corona-Demonstration in Berlin viele Rechtsradikale auftauchten, fand keine Verurteilung der Rechten oder eine Ausladung von den Protesten statt. Bis zum September 2020 waren keine explizit rechten Autor*innen im Blatt, ab November erhielten sie dort allerdings einen prominenten Platz. Akzeptanz von Militarismus und Nationalismus ist inkludiert. So steht in der letzten Septemбераusgabe unter der Überschrift „Das passiert am 2.10.2020“: „[Es] erwartet uns eine Kapelle emeritierter Militärmusiker: Wir singen die dritte Strophe der Nationalhymne, dann den Text der DDR-Hymne zur Haydnpartitur und schließlich wieder die dritte Strophe. Zum Abschluss Jazz!“⁴⁰

Die Ablehnung von „Faschismus“ bezieht sich auf einen imaginierten Faschismus der Regierung. „Wir erleben unter dem Stichwort Corona den Versuch einer terroristischen Diktatur der am meisten reaktionären, chauvinistischen und imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“, wird sogar die Faschismusauslegung von Georgi Dimitroff in der zwanzigsten Ausgabe des „Demokratischen Widerstands“ herbeizitiert.⁴¹ Die Inflationierung von Begriffen, die für die Nazizeit Geltung beanspruchen dürfen, aber von den Zeitungsmachenden auf Verfahren der aktuellen Politik bezogen werden, ist historisch verharmlosend und geschichtsrevisionistisch. Sie schließen an andere Entleerungen und Neubestimmungen des Begriffs „Faschismus“ an, wie sie in den USA bereits unter der Präsidentschaft von Barack Obama durch die *Tea Party* erfolgte: Eine staatliche Maßnahme wie die allgemeine Krankenversi-

³⁹ Vgl. z. B. Rolf Peter Sieferle, *Die Konservative Revolution. Fünf biographische Skizzen*, Frankfurt am Main 1995.

⁴⁰ DW, Nr. 20, 19. September 2020, S. 2.

⁴¹ DW, Nr. 36, 13. Februar 2021, S. 2.

cherung wurde, der Totalitarismuskonzeption folgend, wahlweise als Faschismus oder Sozialismus markiert und denunziert. Dem wird das selbstbestimmte Individuum als fetischisierte Größe entgegengesetzt. Die Selbstkonstitution als individuelles Subjekt im Aufstand gegen einen angeblich übergriffigen (Gesundheits-)Staat, erscheint als anarchoide Geste, ist aber eher Ausdruck eines rabiaten autoritären Neoliberalismus, dem der Staat als Wahrer eines Gesamtinteresses nichts mehr gilt. Wie spiegelte sich diese Ideenwelt im Kundgebungs- und Demonstrationsgeschehen wider? Meine These ist, dass die Themen und Parolen des DW durchaus ein Spiegel der dort grassierenden Ideologien waren.

Beobachtungen auf den Kundgebungen: Ideologien und Habitus

Viele Aktivist*innen trugen auf den ersten Demos am Berliner Rosa-Luxemburg-Platz im Frühjahr 2020 eine schmucklose Ausgabe des Grundgesetzes mit sich herum oder hatten das Cover des Grundgesetzes, das von der Bundeszentrale für politische Bildung verteilt wird, auf Plakate kopiert. Der positive Bezug auf das Grundgesetz zeichnete im Kontext des politischen Aktivismus in der Bundesrepublik bislang eher linke Stimmen aus, von der jüngsten Enteignungskampagne gegen neoliberale Immobilienverwalter*innen bis etwa zu der Schule Wolfgang Abendroths, die im Grundgesetz eine Aufforderung zu einem friedlichen Umbau der BRD in eine sozialistische Gesellschaft sehen wollte.⁴² Derartige traditionell linke Vorstellungen mochten bei einzelnen Protagonist*innen eine Rolle gespielt haben.⁴³

Im Verlauf der Demonstrationen konnten jedoch ganz andere Akteur*innen wesentlich aggressiver ihre Agenda durchsetzen: nämlich

⁴² Vgl. z. B. Andreas Diers, Demokratisch zum Sozialismus. Vor 25 Jahren starb der Rechts- und Politikwissenschaftler Wolfgang Abendroth. Wie aktuell ist sein Denken heute?, in: Neues Deutschland, 11. September 2010, [<https://www.neues-deutschland.de/artikel/179365.demokratisch-zum-sozialismus.html>].

⁴³ Vgl. Hanloser, Budjonny unhygienische Reiterarmee (wie Anm. 1).

eindeutig rechte bis rechtsradikale Kräfte. Die beiden Großdemonstrationen am 1. und 29. August 2020 in Berlin, zu der bundesweit sogenannte „Corona-Rebellen“ mobilisierten, machten deutlich, dass die politische Ausrichtung, Artikulation und Performanz wenig im Kern Linkes beinhaltete, im Gegenteil; auch wenn sich viele Demonstrierende selbst als „Freiheitsbewegung“ und als Regierungskritiker*innen sehen wollten. Besonders diese beiden Großdemonstrationen boten bundesweiten rechtsradikalen Strukturen und Gruppen eine gute Gelegenheit, um wie Fische im Wasser mitzuschwimmen.⁴⁴ Souveränist*innen und Rechtsradikale waren in Form der Reichsbürger*innen auf der zweiten Großdemonstration am 29. August sogar noch deutlich stärker vertreten als zuvor. Von diesem Kern ging der vielzitierte „Sturm auf den Reichstag“ aus, der von den Medien skandalisiert wurde, womit wiederum das Anliegen und der Verlauf der Hauptdemonstration in ihrer demonstrativen Friedfertigkeit überlagert wurden.⁴⁵ Aber auch ganz unabhängig von der Reichstagsattacke gelang es den Rechten, sich mit aggressivem Agenda-Setting als selbstverständlichen Teil des Protestgeschehens zu verankern.

Dabei musste das Gedankengut der „Reichsbürger“ nicht erst von außen an die Demonstrationen herangetragen werden, sondern hatte sich vor dem Hintergrund einer verselbständigten Rede von der „Corona-Diktatur“ unter den „Corona-Rebellen“ ganz von selbst entwickelt. In Stuttgart beispielsweise hatte der Kopf der Initiative „Querdenken 711“, Michael Ballweg, die Teilnehmenden aufgefordert, nach dem Begriff „Friedensvertrag“ zu googeln. Hierdurch werde man erkennen, warum „wir“ einer undemokratischen und volksfeindlichen Politik ausgesetzt seien. Wer sich wie von Ballweg vorgeschlagen informierte, landete mit großer Wahrscheinlichkeit auf rechtsradikalen und souverä-

⁴⁴ Was die Rechte so auch strategisch diskutierte: Martin Sellner, Coronademos – Proxythema und „Lucke-Effekt“, in: Sezession, 4. August 2020, [<https://sezession.de/63203/coronademos-proxythema-lucke-effekt>].

⁴⁵ Als Darstellung mit kritischen Bemerkungen vgl. Wolf Wetzel, Sturm auf den Reichstag – Sturm im Wasserglas, 2. September 2020, [<https://www.heise.de/tp/features/Sturm-auf-den-Reichstag-Sturm-im-Wasserglas-4884232.html>].

nistischen „Reichsbürger“-Webseiten und YouTube-Kanälen.⁴⁶ In einer Gesprächsrunde beim unter Gegner*innen der Corona-Maßnahmen beliebten Internetsender *KenFm* wurde dieser nationalistisch-souveränistischen Ideologie bereits zu Beginn der Pandemie Futter gegeben. Im Januar 2020 diskutierten unter dem Titel „Die Geschichte wird von den Siegern geschrieben“ mehrere Intellektuelle und Akademiker der Bewegung miteinander.⁴⁷ Revisionistische Thesen über die Rolle Deutschlands in den beiden Weltkriegen wurden lanciert und im Geiste der Reichsbürger*innen eine fehlende Souveränität Deutschlands beklagt.⁴⁸

Am Reiterstandbild von Friedrich dem Großen in Berlin, Unter den Linden, versammelten sich am 29. August 2020 vormittags einige Rechtsradikale, überwiegend junge Männer. *Compact*-Chef Jürgen Elsässer lungerte im Anzug am Rand herum. Sie machten eine Fotosession, die auch ein Statement zum mehrheitlich antikolonial motivierten Denkmalsturm junger Aktivist*innen aus den linken und antirasistischen Szenen darstellen dürfte. Unterhalb des Denkmals waren eindeutige Plakate drapiert. „Nicht gebaut für Sklaverei“, steht auf ihnen, oder: „Das einzige, was das Böse braucht, um zu gedeihen, ist, dass gute Männer und Frauen schweigen. Erhebt euch!“ und „DDR 1989 = BRD 2020“. Die Inhalte und Labels der Plakate verweisen auf die rechte Gruppe *QAnon*, die mit Verschwörungsideologien auf sich aufmerksam gemacht hat, wonach Hollywoodschauspieler*innen, demokratische Politiker*innen und hochrangige Beamt*innen Teil eines internationalen Kinderhändlerings seien, der Minderjährige entführe, zur Prostitution zwingt und sexuell ausbeutet. Donald Trump persönlich kämpfe gegen diese satanische Pädophilie an. Davon fühlen sich offensichtlich christliche Sexualneurotiker*innen, fundamentalistische Gruppierungen, rech-

⁴⁶ Jan Rathje, Coronaleugner*innen-Demonstrationen. Wie Verschwörungsgläubige „QAnon“ und Reichsideologie verbinden, in: Belltower News, 26. August 2020, [<https://www.belltower.news/coronaleugnerinnen-demonstrationen-wie-verschwörungsgläubige-qanon-und-reichsideologie-verbinden-102941/>].

⁴⁷ KenFM, Positionen 22. Die Geschichte wird von den Siegern geschrieben, 17. Januar 2020, [<https://kenfm.de/positionen-22/>].

⁴⁸ Ebd.

te Verschwörungsgläubige, aber auch die Schar derjenigen angezogen, die sich in den Untiefen des Internet informieren.

Ganz in der Nähe, an der Ecke zur Behrenstraße, nicht unweit vom Denkmal für die ermordeten Juden Europas, waren am selben Tag zwei martialisch aussehende Männer postiert und hielten ein gigantisches, in Schwarz-Weiß-Rot gehaltenes Plakat hoch. In der Mitte steht: „Wir rufen den Kaiser.“ Links oben ist eine US-, rechts eine Russlandfahne abgebildet, dazwischen die Botschaft: „Trump versus Warmongers Capital Crimes on Children! STOP Fake News Media Lügenpresse – 911 INSIDE JOB War on Terror.“ Oberhalb des Rufs nach dem Kaiser wird bekundet, dass wir, die Menschen, souverän seien und ein Friedensvertrag her müsse. Auf der roten Fläche hebt sich in Gelb folgendes ab: „Germany Supports Donald Trump and the Citizen of the Republic for the USA. Stop Morgenthau Plan!“

Die ressentimenthafte Ablehnung des Morgenthauplans – also des nicht umgesetzten Plans des Finanzministers unter der Administration Franklin D. Roosevelts, Deutschland nach 1945 wirklich zu entmonopolisieren und auch die industrielle Basis rückzubauen, um einer möglichen Wiederbewaffnung entgegenzuarbeiten – war lange Zeit sowohl in rechten bundesrepublikanischen Kreisen wie in der offiziellen DDR-Historiographie beliebt. Im Westen konnte man jubeln, dass am Ende doch der unternehmerfreundliche Marshallplan siegte, in der DDR sah man im Morgenthau- wie Marshallplan lediglich zwei unterschiedliche Strategien des US-amerikanischen Finanz- und Monopolkapitals, das deutsche werktätige Volk zu knebeln.⁴⁹ In welchem Teil Deutschlands auch immer die eher älteren Männer, die das Plakat hochhielten, die Schulbank gedrückt haben, das nationalistische Ressentiment gegenüber Henry Morgenthau gab es in beiden Systemen. Es kann darüber hinaus angenommen werden, dass allein der jüdische Name Morgenthau zu der gesamten ideologischen Anordnung passt, die das Plakat mit seinen Parolen anleitete – eine Vermengung von antisemitischen und souverän-

⁴⁹ Vgl. Bernd Greiner, *Die Morgenthau-Legende. Zur Geschichte eines umstrittenen Plans*, Hamburg 1995.

nistischen Diskursen gab es sowohl in der BRD als auch in der DDR. Und sie scheinen aktuell wieder Fahrt aufzunehmen.

Die breite Masse der Bewegung indes artikuliert vor allem Lockdown-Kritik: Sie skandalisiert die Maskenpflicht und behauptet, diese führe zu Distanz, Persönlichkeitsverlust und Beklemmung. Der kritische Kosmos vieler Demonstrant*innen ist dabei aufs Familiäre geschrumpft: Besonders oft wird die in der Tat unhaltbare Situation der Kinder in Lockdown-Zeiten ins Feld geführt, oder dass diese mit Maske die Schule besuchen müssten. Ein effektiver Schutz der Masken wird teilweise bestritten. Nicht nur Alltags(un)praktisches wird kritisiert, sondern dahinter auch eine politische Agenda vermutet: Man werde zum Obrigkeitsdenken erzogen. Wiederholt erklären Demonstrations- teilnehmer*innen, sie entstammten der DDR und wollten „so etwas“ nicht wieder haben.

*

Seit dem Frühjahr 2020 entstand eine Vielzahl von neuen Gruppen: so die hedonistische „FreedomParade“, „Corona-Rebellen“ mit Basisgruppen in Berlin-Pankow oder Marzahn-Hellersdorf, „Widerstand 2020“ und selbsternannte „Gelbe Westen“. Sie organisierten eigene Aktionen, nutzten aber auch den vom DW etablierten Raum um den Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin-Mitte. Dort kam es auch zu den ersten Eskalationen, wie am 9. Mai, als bei einer Versammlung auf dem nahegelegenen Alexanderplatz Hooligangruppen die Polizei im Windschatten des Kundgebungsgeschehens angriffen. Im Juni war der Versuch zu beobachten, die Proteste zusammenzuführen, mit gemeinsamen Kundgebungen von „Corona-Rebellen“, „Kommunikationsstelle Demokratischer Widerstand“, „FreedomParade“ und der Gruppe „NichtOhneUns“. Rechtsradikale wie Mitglieder der NPD, der „Patriotic Opposition Europe“ und Attila Hildmann riefen daneben zu eigenen Kundgebungen auf. Zugleich nahmen Rechtsradikale bei den Kundgebungen der erstgenannten Gruppen die Einladung, das offene Mikrofon zu nutzen,

gerne an, um sich unverhohlen und aggressiv zu artikulieren. Einige der erwähnten Gruppen stellten sich durchaus gegen erkennbare Rechte, während die „Corona-Rebellen“ offenbar den Schulterschluss etwa mit „Patriotic Opposition Europe“, einer Gruppe um den Rechtsradikalen Eric Graziani, suchten. Im August verlagerte sich das organisatorische wie inhaltliche Schwergewicht von Berlin nach Stuttgart. Schließlich bleibt es aber dabei, dass sich zwar einige Gruppen aus der Szene von Rechtsradikalen abgrenzen, aber kein Problem damit haben, gleichzeitig mit offensichtlichen Neonazis und Reichsbürger*innen zusammen zu demonstrieren.

*

Bei einer der ersten Berliner Hygiene-Demonstrationen am 25. April 2020 spreche ich in einer Seitenstraße bei der Volksbühne einen Mann an, der mit seinen beiden Kindern unterwegs ist. Der Mann hat sich Schilder mit Artikeln des Grundgesetzes umgeschnallt. Er erklärt, sein Vater habe den *Tagesspiegel* abbestellt, er selbst sei evangelischer Pastor, kein Rechter und kein Verschwörungstheoretiker. Dann zückt er sein Smartphone: „Schauen Sie sich das an!“ Er zeigt mir eine Videosequenz, die sich bereits über die sozialen Netzwerke verbreitete: zwei kurze, montierte Statements des Berliner Virologen Christian Drosten. In einem ersten erklärte dieser nebenbei, dass das Virus ihn nicht betreffe, und in einem zweiten, dass Maskentragen nichts bringen würde. „Hier stimmt doch etwas nicht!“, kommentiert der Pastor. Dann frage ich einen Ende Fünfzigjährigen, wieso er denn auf diese Demo gekommen sei. Wie bei vielen lautet seine Antwort: aufgrund des Aufrufs über *KenFM*.

Eine Anwohnerin wendet sich an mich. Sie habe kein Interesse, dass dieser Ort zu einem Tummelplatz aller möglicher Ideolog*innen werde. „Am Anfang war der Protest demokratisch und gegen den Grundrechtsabbau.“ Er sei aber durch die Medien komplett vor die rechte Kulisse geschoben worden. Und nun kämen die Rechten.

In der nächsten Straße stehen dann drei mittelalte Männer, die von Aussehen und Kleidungsstil auch bei Pegida herumspazieren könnten. Ich spreche sie freundlich an. Sie erklären, sie kämen aus Halle. Ausweichende Antworten auf meine Frage, über welche Kanäle sie denn hierher gekommen seien: Über Whatsapp. Ich will es wissen: „Sind Sie rechts?“ Man sei ja immer mal links und mal rechts, erklärt mir daraufhin der eine und grinst dabei.

Bei der Großdemonstration am 1. August 2020 dann: klassische Familien mit Kindern, der jugendliche Hippie, den man auch auf einer Goa-Party treffen könnte, *Ramones*-T-Shirts, ein *Minor-Threat*-T-Shirt, viele Heavy-Metal-T-Shirts. Ansonsten alles sehr bürgerlich, allerdings ästhetisch ärmlich. Mittvierziger mit Sandalen und unförmigen Hosen, Pegida-Style. Mit dem Soziologen Pierre Bourdieu könnte man sagen, dass hier ein Milieu mit geringem kulturellen und besonders wenig ästhetischem Kapital unterwegs ist. Es hat wenig Möglichkeiten, sich den Anschein von Hipness oder modischer Coolheit zu geben.

Da ist zum Beispiel die ältere Frau, die mit zwei kommunistischen Agitatoren im Streit liegt. „Welche Informationen werden Ihnen denn vorenthalten?“, will der eine Kommunist laut wissen. Die Frau raunt, die Medien seien gleichgeschaltet, Corona sei doch nur eine Grippe, und immer wieder Kritik an Drogen. Plötzlich bricht aus ihr heraus, sie sei ständige Bibliotheksbesucherin, in ihrer Heimatstadt seien diese ewig geschlossen gewesen. Ich erinnere mich, wie eine befreundete Bibliotheksangestellte davon berichtete, dass es im Umkreis ihrer Arbeitsstelle gut zwei Dutzend quasi wohnungslose Bibliotheksbesucher*innen gebe, die die Schließung der Bibliotheken während des Lockdowns schwer getroffen habe. Hinter dem kaum ertragbaren Jargon der Kritiker*innen der Corona-Maßnahmen liegen mitunter durchaus bittere Erfahrungen und soziale Realitäten.

Die Artikulationsformen einiger Demonstrant*innen wie etwa der eben zitierten Frau erinnern durchaus an die Gelbwesten-Bewegung in Frankreich: Zwei Frauen haben auf ihre Maske „Höhere Löhne“ gemalt. Ich spreche sie an, sage ihnen, dass sie die einzig vernünftige Parole,

die ich hier gesehen habe, ausgeben. Sie freuen sich. „Ja, denn nur so kommt unsere Gesellschaft wieder voran und nur so bekommen wir einen Aufschwung hin“, erklärt mir die eine. Hier sind offensichtlich zwei Lohnabhängige, die sich in der Logik des Keynesianismus bewegen. Um Selbstbewusstsein zu generieren und ihr Klasseninteresse durchzusetzen, meinen sie, sich auf einen gesellschaftlichen Gesamtnutzen beziehen zu müssen. Nicht nur der arbeiterorientierte Marxismus, der das besondere Interesse der Arbeiter*innen als ausgebeuteter Klasse geltend macht, auch jede kämpferisch-gewerkschaftliche Haltung, die über den Keynesianismus hinausweist, ist ansonsten aber vollkommen abwesend.

Abwesend ist auch der migrantische Teil der BRD-Gesellschaft. Mit wenigen Ausnahmen nahm ich alle Demoteilnehmer*innen als weiß wahr. Genau dieses Weißsein scheinen einige aber als besonderen Vorzug der Bewegung zu verstehen. Es dominierten Gruppen, die stolz und wie selbstverständlich Schwarz-Rot-Gold zeigten, was sonst nur als Form des Partynationalismus anlässlich von Fußball-WMs auffällig wurde. Während sich bei den Weltmeisterschaften allerdings oftmals gerade Leute aus türkischen oder anderen Einwanderungscommunities als ganz besonders fleißige Fahنشwenker*innen hervortun, fehlen diese hier vollständig. Der auf der zweiten Berliner Großdemonstration am 29. August 2020 eine Türkiefahne schwenkende Teilnehmer, den man auch in der Fernsehberichterstattung über den inszenierten „Sturm auf den Reichstag“ sah, war eine die Regel bestätigende Ausnahme.

*

Ein Pärchen, mit dem ich mich länger am Rande der Demonstration am 29. August 2020 unter den Linden unterhalte, zeigt sich jedenfalls von der Zusammensetzung der Demo begeistert. „Endlich wieder unter normalen Leuten“, sagt sie. Was sie denn unter normal verstehe? „Na, halt so wie wir.“ Sie kämen aus Frankfurt am Main und wohnten in einer Gegend, die sich stark verändert habe. „Du weißt schon, überall Auslän-

der und so.“ Von den Reichsfahnen zeigen sie sich nicht sonderlich schockiert. Viel schlimmer sei die Antifa, richtig gewalttätig, oder die „Chaoten von der Rigaer Straße“. Sie seien von Frankfurt losgefahren, weil sie das Demoverbot empört habe. Früher, ja, da hätten sie eher Grün gewählt und seien auch friedensbewegt gewesen. „Aber nun.“ Die beiden entstammen der Mittelschicht, scheinen auch gut zu verdienen. Er erklärt, er sei Architekt. Ich treffe insgesamt neben proletarisierten Kleinbürger*innen viele Mittelständler*innen, Bessergestellte und auch Ärzt*innen.

Augenscheinlich ist das bei den vielen „Friedensfahrzeugen“, die den Umzug vom 1. August 2020 begleiten. Ursprünglich hatten Christian und Silke Volgmann, Werbetechniker*innen aus Greifswald, die Idee zu dieser Aktion. Diese konnte sich offensichtlich fast in der gesamten Republik verbreiten. In Hamburg hatte ein Unternehmer mehrere Autos seines Fuhrparks entsprechend als „Friedensfahrzeug“ umgestaltet. Frieden muss sexy werden, propagieren die Volgmanns. Kurt-Tucholsky-Sprüche zieren ihre professionell gemachten Werbeflyer.⁵⁰ „Frieden mit Russland“ steht im Mittelpunkt – eine Parole, die auch auf vielen T-Shirts prangt und die einst die Mahnwachen-Szene prägte. Im Internet werden Interessierte aufgefordert, ihre Autos ebenfalls im einheitlichen Design zu folieren. Kosten trägt man in Form einer Spende. Die automobilen „Friedensbotschafter“ kommen im Polizeidesign daher. Auf der Berlin-Demo baumeln an einigen der zahlreichen Wagen Ballons mit dem altbekannten Symbol der Friedenstaube aus den 1980er Jahren, nur dass die Autos und wohl auch die Gedankenwelt der Fahrzeughalter*innen sich erheblich unterscheiden dürften. War etwa das Friedensbewegungsmilieu der 1980er eher skeptisch gegenüber der Automobilgesellschaft und – auch wenn aus dem Bürgertum stammend – antibourgeois, ökologisch und tendenziell staatskritisch eingestellt, so sind die heutigen Friedensfahrzeugbetreiber*innen autobegeistert, gut-

⁵⁰ Demonstrationsflyer, im Besitz des Autors. Der Internetauftritt dieser Initiative, [<https://www.friedensfahrzeug.de/>], ist inzwischen nicht mehr aktiv.

bürgerlich und affirmieren die polizeiliche Exekutive, der sie sich bereits in ihrem Design anbiedern.

Aber auch damit ist nicht alles beschrieben, denn manche dieser „Friedensfahrzeuge“ fallen aus dem gutbürgerlichen Rahmen heraus. Am 29. August 2020 ist ein sehr hippiesker, ziemlich an die 1980er erinnernder „Friedenpanzer“ zu sichten. Auf ihm steht in großen Lettern „Stop Kapital Faschismus“, außerdem ist der Slogan „Bundeswehr abschaffen“ zu lesen und das hergebrachte Symbol der Friedenstaube vor einem in deutsch-russischen Farben ausgefüllten Herz zu sehen. Die Selbsterklärung in Nähe des Führerhäuschens verkündet: „Psst, dieser Fahrer träumt vom 1. Welt Frieden“. Gefordert wird zudem „Free Assange“ und in der hinteren Scheibe steht: „Jedes Kind, dass heute VERHUNGERT, ist ERMORDET worden!!! Banken aber, werden GERETTET???“ Ist dies ein Überbleibsel der moralisierenden Sprache der internationalistischen und humanistischen Linken? Sie findet in den Redebeiträgen auf der Demonstration und auch in den hegemonialen Parolen auf den Umzügen allerdings keine Entsprechung.

*

Da bis Ende November 2020 belastbare Erhebungen über die soziale Zusammensetzung der Corona-Demonstrant*innen fehlten,⁵¹ musste ich mich erst einmal auf nicht-repräsentative Beobachtungen und eine Recherche über die Organisator*innen beziehen. Eine Demonstration ist auch immer ein performativer Akt. Von der Französischen Revolu-

⁵¹ Seit Dezember 2020 liegt eine nicht-repräsentative Studie des Basler Soziologen Oliver Nachtwey und seiner Kolleg*innen Nadine Frei und Robert Schäfer unter dem Titel „Politische Soziologie der Corona-Proteste“ vor. Sie geht vor allem auf das Wahlverhalten der Demonstrant*innen ein, Angaben zu Berufen und sozialer Herkunft fehlen aber auch hier. Die Untersuchung beruht auf Befragungen in „Querdenker“-Telegram-Gruppen; die Wissenschaftler*innen werteten 1.150 Fragebögen aus, die sie an Mitglieder der Querdenken-Telegram-Gruppen versandt hatten. Darin wird deutlich, dass viele Teilnehmer*innen sich neben der AfD den Grünen und der Linken politisch nahe fühlen. Bei der letzten Bundestagswahl hätten 21 Prozent die Grünen, 17 Prozent die Linke und 14 Prozent die AfD gewählt. Bei der nächsten Bundestagswahl wollen 30 Prozent der AfD ihre Stimme geben. Vgl. Andreas Speit, Wen Querdenker wählen wollen, in: taz, 10. Dezember 2020, [<https://taz.de/Wen-Querdenker-waehlen-wollen/!5730562/>].

tion bis zu den Gelbwesten sind habituelle Formen wie Kleidungsstile als soziale Zeichen beobachtbar und deutbar: als Ausdruck von Haltungen zur Obrigkeit, von gesellschaftliche Ansprüchen, aber auch als Ausweis finanzieller Möglichkeiten und Beweis von „Geschmack“.

Wie lässt sich der auf den Demonstrationen beobachtete Stil der „Corona-Rebellen“ deuten? Die gelbe Schutzweste der „Gelbwesten“, die auf den Demonstrationen der „Corona-Rebellen“ in kleineren Gruppen auftauchten, entzieht sich augenscheinlich dem hippen Modediktat neoliberalisierter Zeiten. In den europäischen und sogar globalen Hauptstädten findet sich ein dynamisches und pekuniär gut aufgestelltes Milieu von reisefreudigen und modebewussten jungen Menschen. Sie verkörpern eine Bobo-Kultur, die sich sowohl ökologisch bewusst inszeniert, aber darin auch Fortschrittlichkeit signalisiert.⁵² Deren Selbstrepräsentation und Erscheinungsbild als ewige Konzertbesucher*innen widersetzt sich die gelbe Signal- und Schutzweste, die auf eher harte oder zumindest stressige Arbeit, Autobahn und Gefahr verweist. Die Grüppchen von Gelbwesten-Träger*innen, die ich auf den Demonstrationen der „Corona-Rebellen“ beobachten konnte, waren – im Gegensatz zu den französischen Gelbwesten – sehr einheitlich, das heißt weiß sowie tendenziell eher älter. Im Gegensatz zu der republikanischen französischen Fahne, die bei den Gelbwesten in Frankreich oft nicht fehlen durfte, trugen diese Grüppchen öfters die Reichsflagge mit sich. Den deutlichsten Unterschied benannte Guillaume Paoli:

Was beide allerdings trennt, ist die soziale Herkunft. In Frankreich ging die Bewegung von Geringverdienenden aus. Von Menschen, die zumeist in jenen Branchen beschäftigt sind, die seit Ausbruch der Pandemie als ‚systemrelevant‘ gelten – und wir wissen, was damit gemeint ist: Selbst, wenn Schutzmaßnahmen unzureichend oder unmöglich sind, selbst wenn ein akutes Ansteckungsrisiko besteht, der Job muss getan werden. Wer unter solchen Verhältnissen arbeitet, der wird vermutlich Maskenpflicht in öffentlichen Verkehrsmitteln oder Abstandsregeln im Supermarkt nicht

⁵² Eine nicht gänzlich unzutreffende Polemik dieser Phänomene stammt aus der Feder von Kai Kollmann, *Die neuen Biedermenschen. Von der 68er-Rebellion zum linksliberalen Establishment*, Wien 2020.

als sonderlich gravierende Einschnitte in die bürgerliche Freiheit empfinden. Solche Probleme muss man sich erst einmal leisten können [...]. Damit wären wir bei einem weiteren Unterschied. Die Wut der französischen Gelbwesten war real, für einen Augenblick hatte ihr Aufstand die Regierung in Panik versetzt. Im Vergleich dazu kommen einem die deutschen ‚Corona-Protteste‘ wie ein großes Psychodrama vor. Glauben diese Empörten wirklich, sie leben in einer ‚Diktatur‘, die sie stundenlang demonstrieren lässt, obwohl sie die Auflagen nicht einhalten? Ich habe eher den Eindruck, dass sie Protest schauspielern. Von polizeilicher Gewalt kann übrigens keine Rede sein; bei jeder linken Demonstration werden Wasserkanonen großzügiger eingesetzt. Für die Politik ist das Psychodrama ärgerlich, gewiss, kann aber als harmloses Ventil in Kauf genommen werden, um die Ängste und Frustrationen rauszulassen, die mit Covid-19 entstanden sind.⁵³

Dennoch gilt auch für die Bewegung der „Corona-Rebellen“ die Frage, die Samuel Hayat in dieser Zeitschrift bereits in Bezug auf die Gelbwesten-Bewegung aufgeworfen hat:

Aber die Entscheidung, in derart großer Entschlossenheit und großem Zusammenhalt zum Handeln überzugehen, kann nicht allein das Resultat eines einprägsamen Symbols, einer guten Nutzung der sozialen Netzwerke oder einer breit geteilten Unzufriedenheit sein. Wörter wie ‚Unzufriedenheit‘, ‚Wut‘, ‚Unmut‘ sind nur Schleier, die verhindern, die wahren Gründe der Mobilisierung, im doppelten Sinne, als deren Ursachen und Rechtfertigungen, zu erfassen. Es dreht sich also alles darum, eine Erklärung für die Bewegung zu finden, die gleichzeitig ihre Form (ihre Dezentralität, ihre Radikalität) als auch ihren Inhalt (die Forderungen) umfasst.⁵⁴

Zuweilen hat man die von E. P. Thompson entlehnte Begrifflichkeit der „moralischen Ökonomie“ an heutige Bewegungen angelegt, um ihren

⁵³ Georgios Chatzoudis, „Was beide Proteste voneinander trennt, ist die soziale Herkunft“. Interview mit Guillaume Paoli über Coronaproteste und Gelbwestenbewegung im Vergleich, 8. Oktober 2020, [https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/proteste_corona_gelbwesten].

⁵⁴ Samuel Hayat, Die moralische Ökonomie und die Macht, in: Sozial.Geschichte Online, 26 (2020), S. 101–114, hier: S. 105, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00071717].

sozialen Code zu dechiffrieren. Es wurde dabei hervorgehoben, dass als aktivierendes und sich selbst moralisch legitimierendes Moment der Bewegungen das Einklagen älterer Rechte gegen neue Dynamisierungen der Ausbeutung und Herrschaft zu beobachten sei.⁵⁵ Auch die „Corona-Rebellen“ halten an einem älteren Zustand der Prä-Pandemiephase fest, in der „Normalität“ gelebt werden konnte. Vielleicht müsste jedoch für die „Corona-Rebellen“-Bewegung von einer „unmoralischen Ökonomie“ gesprochen werden. Diese kennzeichnet generell auch rechtsradikale Bewegungen, die mit Angriffen auf „Ausländerwohnheime“ in aggressiver Form und gegen Schwächere gerichtet für sich Beachtung einklagen.⁵⁶

Schließlich macht Hayat auch darauf aufmerksam, dass Protestdynamiken, die einer „moralischen Ökonomie“ folgen, nicht automatisch fortschrittlich, aufklärerisch und herrschaftskritisch sind:

Bereits die von Thompson untersuchte moralische Ökonomie der Unterschichten des 18. Jahrhunderts wies tiefgreifende paternalistische Züge auf: Man erwartete, dass die Mächtigen diese wahrten, im Gegenzug wurde die soziale Ordnung, von der letztere profitierten, allgemein akzeptiert. Aber wenn die Herrschenden den Pakt brachen, konnten die Massen sie durch einen Aufstand wieder zur Ordnung rufen.⁵⁷

Der Vergleichspunkt zwischen den Frühformen des Unterschichtenprotests im England des 18. Jahrhunderts und dem Aufstand gegen die unsoziale Politik Macrons in Frankreich zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist die soziale Basis der Protestierenden: Diese kann mit dem Begriff der Unterklassen umrissen werden. In der Bewegung gegen die Lockdown-Maßnahmen der BRD hingegen ist – auch wenn sich hier Teile der

⁵⁵ Vgl. E. P. Thompson, Plebejische Kultur und moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1980.

⁵⁶ Zur unmoralischen Ökonomie des Rechtsradikalismus vgl. George Steinmetz, Die (un-)moralische Ökonomie rechtsextremer Gewalt im Übergang zum Postfordismus, in: Das Argument, 203 (1994), S. 23–40. Steinmetz konstatiert die Existenz zweier neofaschistischer Strömungen – er unterscheidet ein reaktionäres und fordistisches von einem modernisierenden und postfordistischen Lager. In der Bewegung der Coronagegner*innen verlaufen diese Grenzen hingegen keineswegs so eindeutig, sondern sind hier vielmehr fließend.

⁵⁷ Hayat, Die moralische Ökonomie und die Macht (wie Anm. 54), S. 108.

neuen prekären Schichten der Hartz-IV-Gesellschaft einfanden – der organisatorisch bedeutende und auch mehrheitliche Kern einer anderen Klassenlage zuzuordnen.⁵⁸

Bei den „Corona-Rebellen“ trifft man eher auf ein Mittelschichtsunternehmertum, das vom Lockdown schlicht und einfach und so schnell wie möglich weg will, um wieder ins normale Geschäft einzusteigen. Bildzeitung, NZZ und Co. schwenken teilweise auf diese Linie ein beziehungsweise geben ihr zumindest publizistischen Raum. Dieser sozial relativ gut situierte Personenkreis hat es geschafft, dass ein kleiner Teil von Abgehängten und Überforderten sich ihnen anschloss. Soziale Ängste dieser Klientel werden allerdings tabuisiert, ihre soziale Wut findet Ersatzobjekte: von „Merkel muss weg“ über „Keine Angst“ bis „Wir sind das Volk“. Wie die vorangegangene Analyse des „Demokratischen Widerstands“ gezeigt hat: Die „Corona-Rebellen“ bedienen sich bei der Adressierung der Prekarisierten einer Semantik, die entfernt einer linken Analyse entlehnt ist, dabei allerdings bruchstückhaft und stark verkürzt sowie inhaltlich völlig zweckentfremdet wird. Möglich ist ihnen dies nicht zuletzt auch deshalb, weil linke Positionen gesellschaftlich marginalisiert sind.

Bewusste und unbewusste Motive der Aktivist*innen

Jede Demonstration ist auch eine Feier des sich zur Schau stellenden Körpers, in seiner Agilität und Vulnerabilität gleichermaßen präsent. Anlässlich der Occupy-Demonstrationen des Jahres 2011 erklärte Judith Butler, dass hier elementaren körperlichen Bedürfnissen eine politische und räumliche Organisation gegeben wurde, die verlangte, von der Medienberichterstattung adäquat widergespiegelt zu werden.⁵⁹ Auch „1968“ ging es sehr stark um das Erlangen der Souveränität über die be-

⁵⁸ Viele Beobachter*innen konstatieren eine Mittelschichtsprägung der Proteste, besonders freilich in Stuttgart. Vgl. z. B. Annette Ohme-Reinicke, Ganz normale Leute, in: Kontext: Wochenzeitung, 16. September 2020, [<https://www.kontextwochenzeitung.de/debatte/494/die-ganz-normalen-leute-6988.html>].

⁵⁹ Vgl. Judith Butler, Körper in Bewegung und die Politik der Straße, in: Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis, 4 (2011), S. 110–122.

gehenden Körper, insofern war der Feminismus („Mein Bauch gehört mir!“) eine Verlängerung des antiautoritären Aufbruchs. Was für diese linken, emanzipatorischen Bewegungen galt, scheint nun auch in der Szene der „Corona-Rebellen“ eine Rolle zu spielen: Sie reklamieren Souveränität über den eigenen Körper. Auf jeder der Demos ging es zentral um die Ablehnung staatlicher Körperreglementierungen. Was von der Mehrzahl der empörten Kritiker*innen und Gegner*innen dieser Bewegung hervorgebracht wird, dass nämlich in den Aufzügen ohne Maske ein unsolidarisches, gesundheitsschädliches und rücksichtsloses Verhalten an den Tag gelegt werde, erschien vielen Demonstrierenden selbst als Ausdruck von Mut, Furchtlosigkeit und Begegnungsfreude. Die Anwesenheit lebenshungriger junger Hippies auf den Corona-Demos sollte deshalb nicht erstaunen. Auch der Philosoph und *Medico-International*-Aktivist Thomas Rudhof-Seibert möchte links-nietzscheanisch an Elemente anknüpfen, die von den „Corona-Rebellen“ artikuliert werden, nämlich eine Kritik der „Bio-Politik“:

Ein Foucault verbundener Philosoph, Giorgio Agamben, sieht in der biopolitischen Logik sogar eine Reduktion des menschlichen auf ein ‚bloßes‘, nur noch biologisches Leben. In der Akzeptanz des Verbots freier Bewegung, Begegnung und Versammlung sieht Agamben die Wendung dieser Reduktion in eine Selbst-Reduktion: Wer sie hinnimmt, mache sich freiwillig zu bloßem Leben.⁶⁰

Kritiker*innen von Agamben sehen in dessen Philosophie nicht nur eine Anschlussfähigkeit für vitalistische Zyniker*innen, die den massenhaften Seuchentod in Kauf zu nehmen bereit sind, sondern fragen auch nach dem Ziel seiner Auslassungen.⁶¹ Neben Agambens Anklage der Verödung von Gemeinschaft während des Lockdowns, die in der temporären Abschaffung von Trauer und Unterbindung von Trauergemein-

⁶⁰ Thomas Rudhof-Seibert, Freiheit, Gleichheit, Corona, in: *medico international* rundschriften, 3 (2020), S. 18–21, hier: S. 19.

⁶¹ Für eine brauchbare kurze Zusammenfassung vgl. Andrea Dernbach, Denkerstreit zum Thema Corona. Kritik an Giorgio Agambens Thesen, in: *Der Tagesspiegel*, 3. Mai 2020, [<https://www.tagesspiegel.de/kultur/denkerstreit-zum-thema-corona-kritik-an-giorgio-agambens-thesen/25796182.html>].

schaften zum Ausdruck kam, und seiner Anklage der Isolation der Sterbenden und Alten, irritiert seine Feier des selbstlosen Klerikers und Religiösen, der die Kranken unter Preisgabe eigenen Schutzes salbte, weil die Martyrien die Bereitschaft lehren würde, eher das Leben als den Glauben zu opfern.⁶² Eine dialektische Kritik der instrumentellen Aufklärung wird sich weder so unumwunden auf die Seite der wissenschaftsfeindlichen Religiösen noch auf die vitalistische Feier des Risikos schlagen können, wie es bei dem Philosophen Agamben anklingt.

*

Eine Beobachtung ist belastend und schwer kommunizierbar: Einige Menschen, die sich auf den von mir besuchten Demos zusammenfanden, wirkten psychisch tangiert. Neben der Vielzahl von implizit antisemitischen Verschwörungsideologien wie dem religiös unterfütterten Geraune von einer Freimaurer- und Illuminatenverschwörung bis zur Behauptung, Bill Gates wolle die Weltbevölkerung durchimpfen lassen und wäre folglich der Urheber einer nicht-existenten oder zumindest medial hochgespielten Corona-Gefahr, gibt es eine sprunghafte Zunahme klar adressierter antisemitischer Verschwörungsideologien. In den zurückliegenden Jahrzehnten wurde mehrfach festgestellt, dass viele Antisemit*innen pathologisch paranoid sind und bei aller Verfolgungswut, die sie gegenüber anderen an den Tag legen, sich selbst ernsthaft verfolgt wähnen.⁶³ Dies scheint beispielsweise bei dem veganen Koch Attila Hildmann oder dem Soulsänger Xavier Naidoo der Fall zu sein. Dass beide das Faschismus- und Antisemitismus-Tabu durchbrechen, ist keineswegs Zufall und auch weniger Ausdruck von Selbsthass als vielmehr Produkt einer aggressiven Strategie des Selbsteinschlusses.⁶⁴ Trotz

⁶² So eine recht brauchbare Kritik an Giorgio Agamben von Lukas Sarvari, Die Einverleibung des Todes. Wie Lebensschutz, Altenverwahrung und Sterbehilfe in der Pandemie zusammenspielen, in: Bahamas, Nr. 85, Sommer 2020, S. 20–25.

⁶³ Vgl. u. a. Rudolph M. Loewenstein, Psychoanalyse des Antisemitismus, Frankfurt am Main 1968.

⁶⁴ Vgl. Ferda Ataman, Selbsthass bei Einwanderern. Migrant*innen, die gegen Migrant*innen hetzen, in: Der Spiegel, 17. September 2020, [<https://www.spiegel.de/politik/deutschland/selbsthass->

des Antisemitismus, der unter anderem in ihren Ausfällen gegen „Zionisten“ zum Ausdruck kommen, finden sie mit ihren Meinungen Beachtung, Gefolgschaft und Anhängerschaft.

Dies ist nur der deutlichste Ausdruck einer besorgniserregenden Bewegung des um sich greifenden Irrationalismus. Die große Mehrzahl der Gegner*innen der Corona-Maßnahmen ist zwar nicht von jenem verschwörungsideologischen Denken affiziert, das sich in den Äußerungen Hildmanns und Naidoos zeigt. Dennoch lassen sich die Wirklichkeit verzerrende Anklagen und Bekundungen bei den meisten von ihnen beobachten. Der Anteil derjenigen unter den Demonstrierenden, die ein Liebesbedürfnis artikulieren (sei es durch Plakate mit Herzchen oder dementsprechende Gesten) und die gleichzeitig eine unbändige Wut und einen Hass bekunden und sich Objekte ihrer Aggressionen schaffen (Regierung, Lügenpresse, Bill Gates, Drostens etc.), ist erschreckend hoch. Der fast nur massenpsychologisch zu erklärende irrationale Hass auf die „Lügenpresse“ ist völlig entkoppelt von jeder tatsächlich angebrachten Kritik an der Macht der Medien und der Bewusstseinsindustrie.

Die Bewegung propagiert zwar „Keine Angst“ (vor dem Virus); oftmals wurden Aufkleber mit dieser Parole am Rand der Demonstrationen verteilt. Gleichzeitig betreiben die „Corona-Rebellen“ aber eine ganz dezidierte Angstpolitik. Es grassiert die Angst vor strippenziehenden Politiker*innen und internationalen Akteur*innen. Verbreitet und geglaubt werden Verschwörungsphantasien einer außer Kontrolle geratenen Übermacht. In dieses Szenario mischt sich die artikulierte Angst vor Pädophilen und ihren übermächtigen Netzwerken – eine Vorstellung, wie sie die auf den Corona-Demonstrationen sehr präsenten *QAnon*-Bewegung befeuert. Dennoch: In diesem Geschehen gibt es Leute, die im klinischen Sinne psychisch krank sind und von paranoiden Verschwörungsphantasien gepeinigt werden, aber sie machen nicht die Masse der Leute aus. Die meisten der Demonstrierenden werden in

bei-einwanderern-migranten-die-gegen-migranten-hetzen-kommentar-a-8ea5b590-b381-475f-8399-593b2c7119f2].

ihrem privaten wie beruflichen Leben funktionieren und folglich auch keine von wahnhaft-psychotischen Vorstellungen Getriebenen sein. Viele werden sogar ihre Corona-Leugnung und ihr Bedürfnis, zu den Demonstrationen zu gehen, abspalten und sich im beruflichen Umfeld neutral verhalten.

Es ist das im Privaten Gefühlte, das sich hier auf die Straße drängt, so als würde der „Schrebergarten“ sich mit all seinen wahnhaften Privatideologien ins Politische bewegen. Besonders anschaulich wird dies an der *QAnon*-Verschwörungphantasie. Demnach würden einflussreiche, weltweit agierende satanistische Eliten Kinder entführen, sie foltern und ermorden, um aus ihrem Blut eine Verjüngungsdroge zu gewinnen. Diese völlig wahnsinnige Erzählung schöpft mit dem Bild der blutsaugenden Elite tief aus dem Arsenal vampiristisch-antisemitischer, im übrigen auch sexualneurotischer Lust-Angst-Fantasien. In diesem projektiv-wahnhaften Mischmasch darf dann auch der Hinweis auf die jüdische Familie Rothschild nie fehlen, die angeblich Anführer eines satanistischen Kults sei und mit vielen Hollywoodstars unter einer Decke stecke. Die Nicht-Juden und Nicht-Jüdinnen würden durch Rothschild ihres Eigentums beraubt. Hier sind wir im Kern antisemitisch-wahnhafter Verschwörungsmysmen. Zugleich werden und wurden auf den deutschen Corona-Demonstrationen etliche Anklagen gegen Politiker*innen oder machtvolle Eliten erhoben, auch verschwörungstheoretisch unterfütterte, die keinen antisemitischen Gehalt aufweisen.

*

Zygmunt Bauman schreibt, dass in den „postmodernen Zeiten“ die Konstruktionen von Identität als „Do-it-yourself-Job ohne Werkstätten und Fabrikdirektoren“ auftreten:

Die Postmoderne hat die Erfolgsaussichten antisemitischer Staatspolitik [wie im Nationalsozialismus, G. H.] in weite Ferne gerückt, aber sie reduziert den volkstümlichen Do-it-yourself-Antisemitismus zu einem der

vielen Schlachtfelder, auf denen die kollektiven Mächtetern-Identitäten ihre Feuertaufe bestehen.⁶⁵

Eine solche Diagnose wäre durch die exponentielle Zunahme von Internet-Filterblasen und digitalen Bezugsgruppen zu ergänzen, in denen Algorithmen die „User“, sprich die ihre Daten zur Verfügung stellenden Kund*innen, mit passgenauen „News“ versorgen. Tatsächlich müsste eine Analyse der neuen Ideologien und psychischen Dynamiken die Formveränderung der modernen Industriegesellschaften, die materiellen, sozialen, ideologischen wie mentalen Veränderungen des aktuellen Kapitalismus berücksichtigen. Bürgerliche Öffentlichkeit mit ihren wünschenswerten Kommunikationsgesetzen nach Jürgen Habermas ist außer Kraft gesetzt, eine „proletarische Öffentlichkeit“, wie sie Oskar Negt und Alexander Kluge vorschwebte, ist inexistent.⁶⁶

*

Der Antisemitismus unter den Corona-Demonstrant*innen ist dabei alles andere als die aktuelle Staatsräson. So wurde auf einer Bundespressekonferenz am 24. November 2020 in Berlin nahegelegt, jede „Verschwörungstheorie“ sei antisemitisch.⁶⁷ Dies ist nicht der Fall.⁶⁸ Tatsächlich traten im Demonstrationsgeschehen – neben dem aggressiven oder latenten Antisemitismus – anders gelagerte Anklagen gegen die Notstands- und Lockdown-Verfassung des bundesdeutschen Staats auf, die

⁶⁵ Zygmunt Bauman, Große Gärten, kleine Gärten. Allosemismus: Vormoderne, Moderne, Postmoderne, in: Michael Werz (Hg.) Antisemitismus und Gesellschaft. Zur Diskussion um Auschwitz, Kulturindustrie und Gewalt, Frankfurt am Main 1995, S. 44–62, hier: S. 59.

⁶⁶ Vgl. Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied u. a. 1962; Oskar Negt / Alexander Kluge, Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt am Main 1972.

⁶⁷ Vgl. Stellungnahmen von Felix Klein (Antisemitismus-Beauftragter der Bundesregierung), Anette Kahane (Vorsitzende der Amadeu-Antonio-Stiftung) und SPD-Vize Kevin Kühnert auf der Bundespressekonferenz am 24. November 2020 zu Coronademonstrationen und Antisemitismus, [<https://www.youtube.com/watch?v=fCUVSvKvDl0>].

⁶⁸ Vgl. Karl Hefper, Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft, Bielefeld 2015.

jedes Antisemitismus entbehren und doch eine Verschwörungskomponente beinhalteten. Haltet-den-Dieb-Mentalität, Anklagen einer Minderheit, die über und jenseits der Mehrheit („dem Volk“) stehen würde, und stereotypisiertes Denken bilden hier die Kerne der Ideologieproduktion. „Ticket-Denken“ könnte man dies in Anlehnung an Max Horkheimer und Theodor W. Adorno nennen,⁶⁹ das beständig und jenseits einer wirklichen Reflexion auf die realen kapitalistischen und politischen Verhältnisse die Fragen verfolgt: Wo ist der Feind? Wer hat Schuld? Stereotypie des Denkens trifft auf Verweigerung von Erfahrung, die durch das „Cliché“ ersetzt wird.⁷⁰ Von einem deutlichen und offensiven Antisemitismus, wie er im 19. Jahrhundert noch zum guten Ton und zum deutschen Diskurs dazugehörte, mögen die aktuellen Verschwörungsideolog*innen absehen – sie wissen aber genau um die Bedürfnisse des klassischen Antisemiten, die sie bei sich und ihrem Publikum stillen. Hierin – und weniger in einem „verkürzten Antikapitalismus“ – könnte man den „strukturellen Antisemitismus“ der „Corona-Rebellen“ erblicken.⁷¹

*

Könnte ein Rückgriff auf die Sozialpsychologie diese regressiven Triebkräfte der Bewegung verstehbar machen? Augenfällig irrationale Verhaltensweisen im gesellschaftlichen Leben wurden in der Theorie-tradition der analytischen Sozialpsychologie auf ihre unbewussten Triebanteile zurückgeführt. Um „1968“ gab es bei der Linken zudem ein Wissen um die zerstörerische Wirkung des Kapitalismus auf zwischenmenschliche Beziehungen. Im Anschluss an die Kritische The-

⁶⁹ Horkheimer und Adorno sprachen mit Blick auf den Staatsantisemitismus des „Dritten Reiches“, aber auch hinsichtlich der regressiven Propagandamuster des Stalinismus vom „Ticket-Denken“ als einem Produkt der Industrialisierung und der Reklame.

⁷⁰ Vgl. Max Horkheimer / Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Elemente des Antisemitismus*, Frankfurt am Main 1998, S. 210f.

⁷¹ Zu Begriff und Kritik der Kategorie „struktureller Antisemitismus“ vgl. Gerhard Hanloser, *Attac, Globalisierungskritik und „struktureller Antisemitismus“*, in: *Grundrisse*, 13 (2005), [https://www.grundrisse.net/grundrisse13/13gerhard_hanloser.htm].

orie wurde damals kritisiert, dass die Verhältnisse in der modernen kapitalistischen Gesellschaft die Menschen zu deformierten Individuen machen.⁷² Die Psychoanalyse als kritische Wissenschaft zeigte auf, dass tabuisierte Alltagserfahrungen zu irrationalen Reaktionsweisen führen können. Bereits Adorno notierte, dass die Einsicht in die eigene Abhängigkeit vom Kapitalismus für das Individuum schwer zu ertragen sei:

Gäben die Menschen sie offen zu, so könnten sie einen Zustand kaum länger aushalten, den zu ändern sie doch weder die objektive Möglichkeit sehen noch die psychische Kraft in sich fühlen. Darum projizieren sie die Abhängigkeit auf etwas, das von Verantwortung dispensiert: seien es die Sterne, sei's die Verschwörung der internationalen Bankiers.⁷³

Verletzungen, Kränkungen und objektive Entmachtung nehmen im neoliberal verhärteten Kapitalismus zu. Wo das Ich souverän regieren soll, die überfordernden Verhältnisse zu meistern angehalten wird und auf sich selbst zurückgeworfen ist, sucht der Einzelne ein Wir. Identität lässt sich gegenwärtig scheinbar nur über Alteritäten festigen. Der Sozialwissenschaftler Götz Eisenberg schrieb sehr treffend angesichts des rassistischen Hassverbrechens von Hanau vom 19. Februar 2020:

Krisen sind sozialpathologische Situationen, in denen der Angst- und Panikpegel steigt und Massen von Menschen auf einfachere Mechanismen der psychischen Regulation regredieren. Das Differenzierungsvermögen bildet sich zurück und weicht einem ausgeprägten Bedürfnis nach einfachen Erklärungen und übersichtlichen Freund-Feind-Verhältnissen.⁷⁴

Eisenberg verweist auf die Sozialpsychologen und marxistischen Psychoanalytiker Erich Fromm und Wilhelm Reich, er erhofft sich von einer Aktualisierung ihrer Begriffe ein tieferes Verständnis regressiver Verhaltensformen.

⁷² Vgl. Michael Schneider, *Neurose und Klassenkampf. Materialistische Kritik und Versuch einer emanzipativen Neubegründung der Psychoanalyse*, Berlin 1973; Dieter Duhm, *Angst im Kapitalismus. Zweiter Versuch der gesellschaftlichen Begründung zwischenmenschlicher Angst in der kapitalistischen Warengesellschaft*, Lampertheim 1972.

⁷³ Theodor W. Adorno, *Aberglaube aus zweiter Hand*, in: *Soziologische Schriften I*, Frankfurt am Main 1972, S. 147–176, hier: S. 172.

⁷⁴ Götz Eisenberg, *Narziss und Nazis*, in: *Junge Welt*, 11. März 2020, S. 12–13.

In den erneuten krisenhaften Verhältnissen müsste – so Eisenberg – den Menschen eine überzeugende sozialistische Alternative angeboten werden. Allerdings wirken einige Versuche, die neuen rechten Bewegungen mit den Analyse-Instrumentarien marxistischer Psychoanalytiker*innen wie Wilhelm Reich zu erklären, wenig überzeugend, wenn unter „Massenpsychologie heute“ die Kirche als wichtige gesellschaftliche Instanz behauptet wird oder die Kleinfamilie und das Patriarchat als angemessene Erklärungsansätze herangezogen werden.⁷⁵ Diagnosen wie „Sexualunterdrückung“ und „Charakterpanzer“ lassen sich auf alles und nichts anwenden – auf die „Corona-Rebellen“ genauso wie auf die Antifa, auf Angela Merkel oder Karl Lauterbach. Interpretationen mittels einer stark ideologisierten Sozialpsychologie lassen sich beliebig in diese und in jene Richtung zurückspeiegeln.

Ein halbwegs gebildeter „Corona-Rebell“ hält der gegnerischen Seite vor, sie würde ihre Ängste auf ihn, den „objektivierten Anderen“, projizieren. Eine menschenfeindliche „Destruktionslogik“ könnte bei den Lockdown-Regierungsverordnungen genauso ausgemacht werden wie bei den Maskenverweiger*innen. Die Herausgeber*innen der Kampagnenzeitung „Demokratischer Widerstand“ gehen genau so vor: Den ängstlichen, charaktergepanzerten, autoritätshörigen Kleinbürger mit pathisch projektivem Wahn sehen sie nicht etwa im Maskenverweigerer, sondern im Maskenträger. Mit der Bewegung sympathisierende Psycholog*innen und Therapeut*innen unterfüttern diese Verkehrung theoretisch.⁷⁶ Und wenn Adorno und Horkheimer vom „Ticket-Denken“ sprechen, das mit Spontaneitätsverlust einhergehe und vor allem „die Anpassung an den zur Wirklichkeit versteinerten Schein“ bedeute, so lässt sich letzteres gerade nicht den „Corona-Rebellen“ vorhalten. Wenn in einer Gesellschaft des „Ticket-Denkens“ nach Adorno und

⁷⁵ Vgl. Andreas Peglau, Rechtsruck im 21. Jahrhundert. Wilhelm Reichs Massenpsychologie des Faschismus als Erklärungsansatz, Berlin 2017, besonders: S. 67–75.

⁷⁶ Vgl. z. B. Andreas Peglau, Die Psychologie der Krise. Die Werke Erich Fromms helfen, zu durchschauen, was Corona in und mit uns macht – beziehungsweise, was gerade mit uns gemacht wird, in: Rubikon Magazin, 23. März 2020, [<https://www.rubikon.news/artikel/die-psychologie-der-krise>].

Horkheimer „schon der Zögernde als Deserteur verfehmt“ werde,⁷⁷ dann trifft doch diese Bemerkung eher auf staatlich wie öffentlich sanktionierten Maskenzwang und hygienisches Wohlverhalten zu. Damit wird deutlich, dass diese Art der Anwendung kritischer Psychoanalyse und Sozialpsychologie immer nur Dinge mehr oder weniger stark plausibilisieren, aber schwerlich beweisen kann. Und ihr wohnt in ihrem „Erkennen“ immer ein Deutungs- und Machtanspruch inne, der kritisch reflektiert werden muss.

*

Ein systematisches Erklärungsangebot bieten die „Studien zum autoritären Charakter“ von Theodor W. Adorno. Dort finden sich viele Hinweise darauf, wie ein autoritäres Bedürfnis sich artikuliert und wie autoritäre psychische Bedürfnisse und Triebe des Subjekts zu erkennen sind.⁷⁸ Nach der Theorie der autoritären Persönlichkeit zeichnen sich Personen, die faschistischen Ideologien anhängen, durch eine unsachgemäße, vorurteilsvolle Betrachtung der sozialen und politischen Verhältnisse, unter anderem durch Antisemitismus und Ethnozentrismus, aus. Befragt wurden wenige Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland mehr als 2.000 Personen, davon 1.518 mit den Skalen in der endgültigen Fassung. Die zugrunde liegende autoritäre Persönlichkeitsstruktur sollte mit einer „F-Skala“ für „implizite antidemokratische Tendenzen und Faschismuspotential“ erfasst werden. Sie setzt sich aus folgenden Subskalen zusammen:

- Konventionalismus als starre Bindung an die konventionellen Werte des Mittelstandes;
- Autoritäre Unterwürfigkeit im Sinne unkritischer Unterwerfung unter idealisierte Autoritäten der Eigengruppe;

⁷⁷ Adorno / Horkheimer, Dialektik der Aufklärung, (wie Anm. 70), S. 214.

⁷⁸ Theodor W. Adorno, Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt am Main 1973.

- Autoritäre Aggression als Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Werte mißachten, um sie zu verurteilen, abzulehnen oder bestrafen zu können;
- Anti-Intrazeption: Ablehnung des Subjektiven, des Phantasiervollen und Sensiblen;
- Aberglaube und Stereotypie als Schicksalsdeterminismus und Disposition, in starren Kategorien zu denken;
- Machtdenken und „Kraftmeierei“ – Identifikation mit Machthabern, Überbetonung der gesellschaftlich befürworteten Eigenschaften des Ichs, übertriebene Zurschaustellung von Stärke und Robustheit;
- Destruktivität und Zynismus als allgemeine Feindseligkeit, Herabsetzung anderer Menschen;
- Projektivität: Veranlagung, an die Existenz des Bösen in der Welt zu glauben und unbewusste emotionale oder Triebimpulse nach außen zu projizieren;
- Sexualität – Übertriebene Beschäftigung mit sexuellen „Vorgängen“.⁷⁹

Allerdings scheiterten Adorno und seine Kolleg*innen an ihrem „eigenen Anspruch einer wissenschaftlich exakten Messung und Typisierung der für Faschismus anfälligen Persönlichkeitsstrukturen“.⁸⁰ Die von ihnen extrapolierte F-Skala wurde immer wieder überarbeitet und neu gefasst, als Maßstab für die Analyse der „Corona-Rebellen“ eignet sie sich aber kaum. Frappierend sind hingegen die Überschneidungen der historischen und von rechts kommenden Kritik an der staatlichen New-Deal-Politik des Präsidenten Franklin D. Roosevelt, die die Studien von Adorno festhielten, mit der heutigen Anklage einer „Corona-Diktatur“ durch die Gegner*innen der Corona-Maßnahmen. Diesem Vergleich liegt auch eine materielle Objektivität zugrunde: Ähnlich wie zu Zeiten des keynesianischen New Deal nach der Weltwirtschafts-

⁷⁹ Ebd., S. 45.

⁸⁰ Mathias Wörsching, *Faschismustheorien. Überblick und Einführung*, Stuttgart 2020, S. 132.

krise von 1929 ist auch heutzutage ein „staatlich organisierte[r] Kapitalismus auf Corona-keynesianischer Basis“ zu beobachten.⁸¹ Die New-Deal-Kritiker*innen der 1930er und 1940er Jahre ärgerten sich über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung – selbst wenn sie zu ihrem Vorteil war –, weil sie ihnen demonstrierte, „was sie [sich] am wenigsten eingestehen wollen: daß ihre Zugehörigkeit zum Mittelstand die ökonomische Grundlage eingebüßt hat“.⁸²

Der Anklage der „Corona-Rebellen“, die sich als Opfer des Lockdown sehen, kommt heutzutage sicherlich mehr Rationalität und Wirklichkeitssinn zu, weil diese Politik ja tatsächlich negative Auswirkungen auf wirtschaftliche Akteur*innen aller Art hat.⁸³ Allerdings wirft die folgende Passage aus den „Studien zum autoritären Charakter“ ein sehr passendes Schlaglicht auf die heutigen autoritären Charaktere rund um „Querdenken“ und Co.:

Sie schreien ‚Diktatur‘, weil sie erkennen, daß der New Deal niemals eine Diktatur war und daß er in das autoritäre Schema ihrer Ideologie nicht hineinpaßt. Und schließlich trägt ihre Vorstellung vom starken Mann, ganz gleich, in welch glühenden personalisierenden Worten sie sie schildern, die Züge wirklicher Macht: Die Unterstützung der mächtigsten Wirtschaftsgruppen.⁸⁴

Auf jene Demonstrant*innen, die sich von Putin und Trump begeistert zeigen, trifft diese Aussage allemal zu; hier wären sicherlich ebenso „geringschätzige Äußerungen über laxe demokratische Methoden“ einzufangen, die implizit die „antidemokratischen Gefühle dieser Befragten“ deutlich machen, wie in der historischen Studie von Adorno.⁸⁵

⁸¹ Vgl. Hannes Hofbauer / Andrea Komlosy, Neues Akkumulationsmodell: Verhalten und Körper im Visier des Kapitals, in: ders. / Stefan Kraft (Hg.), Lockdown 2020. Wie ein Virus dazu benutzt wird, die Gesellschaft zu verändern, Wien 2020, S. 79–89, hier: S. 88. Auszüge aus diesem Artikel wurden auch in einer DW abgedruckt.

⁸² So die Beobachtung der um Adorno gruppierten Autor*innen der Studie. Adorno, Studien zum autoritären Charakter (wie Anm. 78), S. 220.

⁸³ Vgl. Manfred Sohn, Auch wenn Covid geht: Die Krise bleibt, in: Marxistische Blätter, 4 (2020), S. 5–7.

⁸⁴ Adorno, Studien zum autoritären Charakter (wie Anm. 78), S. 220.

⁸⁵ Ebd., S. 117.

Dass sich Personen aus dem Umfeld des „Demokratischen Widerstands“, die eine eher antiautoritäre Einstellung haben, diesen in den Demonstrationen übermäßig präsenten Stimmen nicht deutlich distanzierend und kritisierend entgegenstellen, ist bemerkenswert. Dies mag mit der eindimensionalen Feindbestimmung zusammenhängen, die auch die „Nicht-Autoritären“ vornehmen. Vielleicht hat die Akzeptanz des Wahns jedoch auch einen tieferen Grund, auf den Clara Schießler et al. verweisen: Die „Corona-Rebellen“ – die offenkundig autoritären wie auch die weniger autoritären – befreien sich auf den Demonstrationen

zwar vielleicht von der Autorität etablierter politischer Institutionen und Akteure, eventuell jedoch nur, um sich in diesem Zuge anderen, besseren, weil stärker erscheinenden Autoritäten zu unterwerfen. [...] Im Fall von Menschen, die zu einem esoterischen oder abergläubischen Weltbild neigen, fällt die Ablehnung einer etablierten Autorität mit der Unterwerfung unter die Autorität der Natur, der Sterne oder einer anderen übernatürlichen Macht zusammen.⁸⁶

Hier reichen sich also Projektionen und Machtphantasien die Hand. Bei diesen stereotypen Fantasien handelt es sich überwiegend um „Vorstellungen exzessiver Macht“, die einem imaginären Feind, sei es der „Merkel-Diktatur“ oder Bill Gates, unterstellt wird. Autoritäre Orientierungsschemata bieten „emotionale, narzißtische Befriedigungen, die dazu tendieren, die Barrieren der rationalen Selbstkritik zu durchbrechen“.⁸⁷

Antisemitische oder andersartige Feindbestimmungen und Stereotypen dienen als „Mittel zur Pseudoorientierung in einer entfremdeten Welt“. Dies beobachtet Werner Seppmann auch bei den „Corona-Rebellen“:

⁸⁶ Clara Schießler / Nele Hellweg / Oliver Decker, Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität in Zeiten der Pandemie, in: Oliver Decker / Elmar Brähler (Hg.), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*. Leipziger Autoritarismus-Studie 2020, Gießen 2020, S. 283–308, hier: S. 304f.

⁸⁷ Ebd., S. 124f.

Psychisch und mental angeschlagene, in ihrer Identitätsstruktur bedrohte Menschen gewinnen durch die Flucht in irrationalistische ‚Welterklärungen‘ einen, wenn auch fragilen Orientierungshorizont; sie erhalten den Eindruck, in einer sonst als unverständlich erlebten Sozialwelt die Gründe für die Destabilisierung ihrer sozialen Position ‚begriffen‘ zu haben. Die Überlagerung von Bedrohungserfahrungen mit einer regressiven Weltanschauung lässt die eigene Lebenssituation, die sich objektiv nicht verändert hat, zumindest vorübergehend erträglicher werden.⁸⁸

Irrationalistische Weltbilder und rückwärtsgewandte Orientierungen seien tief in der Psyche klassengesellschaftlich sozialisierter Menschen verankert. Seppmann verweist auch auf „gewöhnliche“ Alltagserscheinungen wie Esoterik und New-Age-Angebote:

Solche Formen des Irrationalismus sind in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft weit verbreitet und tief verwurzelt, aber keinesfalls ein vorrangiges ‚Unterschichten‘-Phänomen, denn es ist zu einem großen Teil ‚die urbane Bildungselite, die sich von der Realität verabschiedet hat‘.⁸⁹

Ein vorläufiges Resümee

Der politische Ideologiemix in der Kampagnenzeitung „Demokratischer Widerstand“ ist bemerkenswert. Schwangen sich die Herausgeber*innen anfangs zu vehementen Verfechter*innen der Grundrechte auf, gewährten sie rechten Stimmen und Strömungen in den eigenen Reihen seit dem Frühsommer 2020 zunehmend Raum. Ab Oktober 2020 luden sie erklärte Rechte dezidiert zur Autor*innenschaft ein. Die Verteidigung der Grundrechte, die bei den lokalen Protesten vor der Berliner Volksbühne noch eine wichtige Rolle spielte, wurde bald von irrationalistischen, rechten oder schlicht wissenschaftsfeindlichen Positionen überlagert. Die soziale Zusammensetzung der Demonstrierenden erscheint höchst divers. Neben Menschen in prekären Lebenslagen, die von den Folgen des Lockdowns unmittelbar betroffen sind, ist jedoch im Kern

⁸⁸ Werner Seppmann, Beruhigender Selbstbetrug, in: Junge Welt, 7. Oktober 2020, [<https://www.jungewelt.de/artikel/387854.tr%C3%Bcbe-gedanken-beruhigender-selbstbetrug.html>].

⁸⁹ Ebd.

der Proteste und unter den Organisator*innen der Habitus einer materiell gut versorgten Mittelschicht auffällig stark repräsentiert. Die organisatorische Rolle der aus der Linken stammenden Künstler*innen und Publizist*innen der „Kommunikationsstelle Demokratischer Widerstand“ sollte aber auch nicht überschätzt werden. Schließlich scheinen in der Bewegung antiautoritäre wie autoritäre Stimmen zu existieren, wobei erstere letztere nicht zu kritisieren geneigt sind. Beide eint eine simple Freund-Feind-Unterscheidung: Den Maßnahmen der Bundesregierung, die als faschistisch markiert werden, gilt die absolute Feindschaftserklärung, die alle Divergenzen vergessen lässt. Breiten Teilen der Bewegung ist eine wissenschaftsfeindliche und irrationalistische Grundhaltung eingeschrieben. Zu diskutieren wäre nun, ob sich mit den „Corona-Rebellen“ ein neuer oder erweiterter Echoraum eines autoritären Liberalismus geöffnet hat. Wie stark konnten sich tatsächlich organisierte Kerne der rechten Szene der Proteste bemächtigen? Und vor allem: Wie kann regressiver Angstpolitik und irrationaler Angstabwehr aufklärerisch begegnet werden, und welchen Ort, welche Sprache und welche Haltung will und kann eine linke Gegenposition zu den Straßenaktionen der Corona-Demonstrant*innen einnehmen?

Dies ist eine Veröffentlichung der **Sozial.Geschichte Online**
lizenziert nach [Creative Commons – CC BY-NC-ND 3.0]

Sozial.Geschichte Online ist **kostenfrei und offen** im Internet zugänglich. Wir widmen uns Themen wie dem Nationalsozialismus, dessen Fortwirken und Aufarbeitung, Arbeit und Arbeitskämpfen im globalen Maßstab sowie Protesten und sozialen Bewegungen im 20. und 21. Jahrhundert. Wichtig ist uns die Verbindung wissenschaftlicher Untersuchungen mit aktuellen politischen Kämpfen und sozialen Bewegungen.

Während die Redaktionsarbeit, Lektorate und die Beiträge der AutorInnen unbezahlt sind, müssen wir für einige technische und administrative Aufgaben pro Jahr einen knapp fünfstelligen Betrag aufbringen.

Wir rufen deshalb alle LeserInnen auf, uns durch eine **Spende** oder eine **(Förder-)Mitgliedschaft** im *Verein für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts e.V.* zu unterstützen, der diese Zeitschrift herausgibt und gemeinnützig ist.

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerabzugsfähig, deswegen bitten wir, uns eine E-Mail- und eine Post-Adresse zu schicken, damit wir eine Spendenquittung schicken können.

Die Vereinsmitgliedschaft kostet für NormalverdienerInnen 80 € und für GeringverdienerInnen 10 € jährlich; Fördermitglieder legen ihren Beitrag selbst fest.

Mitgliedsanträge und andere Anliegen bitte an

sgo-verein [at] sozialgeschichte-online.de oder den

Verein für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts e.V.
Cuvrystraße 20a
(Briefkasten 30)
D-10997 Berlin

Überweisungen von Spenden und Mitgliedsbeiträgen bitte an

Verein für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts e.V.
IBAN: DE09 1002 0500 0001 4225 00, BIC: BFSWDE33BER,
Bank für Sozialwirtschaft

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
D U I S B U R G
E S S E N

Offen im Denken

ub

universitäts
bibliothek

Erschienen in: Sozial.Geschichte Online 29 (2021), S. 157–218

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/74357

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20210504-160228-7



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung -Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 3.0 Lizenz (CC BY-NC-ND 3.0) genutzt werden.